

2. Weinen nachträglich seine Äußerungen nicht  
 zu finden.

Nachwort für v. Hegler (Her. v. 17.9.52)

---

Thronat: 23.10.57.

1. wie in Typ 3. Prozess-Obj. Eine Kombination  
 unterschiedl. Verhältnisse

Im Angriff Kern findet sich, aber in u. Defensiv-  
 Stimmung (Möglichkeit zum Einbruch).

Der Befehl ist Paradox und neben  
 entstand (wie vom Ausfall)

[Kleinere Leistung]

Kern kein Mann als Angreifer.

M. imponierte an Hitler als große Energie  
 auf der er sich in die Spitze des Reiches stellte  
 Stalin und Churchill waren für M. "Kerle"

In der Position war er ein Kind.

27.10.57

Vertraulich

ZS-22-2

Büntrock

Vertraulich

Georg BUNTROCK  
Muenchen 9  
Harthäuserstr. 7a

Muenchen, den 28.12.1951

Deutsches Institut  
für Geschichte der nat. soz. Zeit  
z.Hd. Dr. Freiherr von SIGLER  
M U E N C H E N 22  
Reitmorstr. 29

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.			
Eing. am   2. Jan. 1952			
Tgb. Nr.	1325	Anl.	
Fol.		Akt	

Institut f. Zeitgeschichte München - Archiv
173/52

Anbei erlaube ich mir, die gewünschte Erklärung über den Feldmarschall MODEL und die gleichfalls gewünschte Adresse des Oberst a.D. REICHHELM zu übersenden.

Die Erklärung wurde von mir für die Berufungsverhandlung in der Entnazifizierungssache MODEL geschrieben und im Juni 1950 an die Berufungskammer in DUESSELDORF eingereicht. Die Verhandlung wurde mehrfach verschoben und fand erst Anfang September 1951 statt. MODEL wurde dabei unter Aufhebung des Urteils I. Instanz in die Gruppe III eingestuft. An der Verhandlung nahm ich als Zeuge teil.

Der Ihnen übersandte Durchschlag meiner Erklärung ist das einzige Exemplar, das ich besitze. Ich bitte daher, mir das Exemplar wieder zurücksenden zu wollen, habe aber keine Einwendungen dagegen, wenn Sie für Ihre Akten eine Abschrift anfertigen lassen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

verbleibe ich

Ihr

Büntrock

66601

ZS-22-3

Georg Neutrock.

1.6.1950

Institut für Geschichte München ARCHIV 173/62
--

ERKLÄRUNG

zur "Urteilsbegründung des Entnazifizierungs-Hauptaus-  
schusses" für den Regierungsbezirk Düsseldorf vom  
28.12.1949 in der Entnazifizierungssache der Witwe des  
ehemaligen Generalfeldmarschalls Medel.

Zur Person: Ich heiße Georg NEUTROCK, geb. 25.9.05 in DAMSDORF, Kreis  
Bastow, Pommern. Wohnhaft in MÜNCHEN-Harlaching, Harthausen-  
str. 7 a.

Vom 20. Juli 1942 bis 22. Januar 1944 war ich als Oberleut-  
nant im Generalstab 3. Generalstabsoffizier (Is) der 9. Armee. Meine Auf-  
gabe bestand in der Bearbeitung der Feindlage, Feindaufklärung, Spionage-  
abwehr und Truppenbetreuung. In dieser Eigenschaft habe ich 16 Monate we-  
ter dem damaligen Generaloberst Medel Dienst getan, der bis Ende 1943 Ober-  
befehlshaber der 9. Armee war.

Politisch bin ich nicht belastet, vom Entnazifizierungsge-  
setz bin ich nicht betroffen.

Zur Sache:

Von der "Urteilsbegründung des Entnazifizierungs-Hauptaus-  
schusses" für den Regierungsbezirk Düsseldorf vom 28.12.49 in der Ent-  
nazifizierungssache der Witwe des ehemaligen Generalfeldmarschalls Medel

habe ich Kenntnis genommen. Das darin entworfene Bild von der Personallichkeit Modals entspricht nicht den Tatsachen. Um der Gerechtigkeit und der Wahrheit willen, erkläre ich folgendes:

Modals hervorstechendste Eigenschaft war sein hoch entwickeltes Verantwortungsbewusstsein. Das quaelende, immer wache Verantwortungsbewusstsein war die stärkste Antriebskraft dieser dynamischen Personallichkeit. Es bestimmte sein Wesen. Er fürchtete stets, noch nicht genug getan zu haben. Daher hoerte er nie auf zu handeln, es gab fuer ihn keine Pausen. Von morgens bis abends war er an der Front der Arme entlang unterwegs. Er stand an allen Brennpunkten des Kampfes. Nichts scheute er weniger als seine Person und sein Leben.

Seine Generalstabsoffiziere mussten Tag und Nacht zum Vortrag bereit sein. Ich habe ihn kaum eine Mahlzeit essen sehen, die er nicht dazu ausnutzte, sich vortragen zu lassen. Aber so oft ich auch des Nachts aus kurzem Schlaf geweckt wurde, weil er noch Einzelheiten ueber die Feindlage an bestimmten Abschnitten zu hoeren wunschte, ich habe ihn niemals muede gefunden.

Unter der Last seiner Verantwortung blieb Modal in Kreise seiner Mitarbeiter und Gehilfen einsam. Es ist ihm niemand persoenlich nahe gekommen. Nichts scheute er mehr, als sich in den Augenblicken der Entscheidung in die Zerrissenheit seines Herzens blicken zu lassen, wenn er noch um den Entschluss rang. Es konnte ihm ja auch niemand etwas von seiner Verantwortung abnehmen, er trug sie allein. So stand er vor mir aufrecht und furchtlos, mit undurchdringlichem Gesicht.

85-22-5

Model war gewisslich eine persönlichen Ehrgeiz. Jemand, dem es auf ausseren Ruhm ankam oder der Karriere machen will, lebt nicht so, dass er jeden Tag fallen kann. Seine hohen Auszeichnungen achtete er fuer nichts, es war unmoeglich, ihn darauf anzusprechen. Er trug sie auch nicht staendig. Das goldene Verdienstabzeichen zeugte am besten von seiner Art. Als er spaeter Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nordukraine wurde, schickte ich ihm ein Glueckwunschschreiben. Er antwortete ernst, es sei kein Anlass fuer Glueckwunsche vorhanden, jetzt waere im Gegenteil alles noch viel schwerer, ich wisse es wohl. Auch seine Kraft sei begrenzt. Nachdem er die Lage bei der Heeresgruppe wiederhergestellt und sich bei Hitler zu melden hatte, sprach dieser ihm Lob und Anerkennung aus. Model wies das Lob zurueck, sein verabschiedeter Vorgaenger habe die notwendigen Massnahmen schon eingeleitet gehabt, er selbst habe sie nur vollendet.

Model war von grosser Beduerfnislosigkeit. Er ass und trank, was ihm vorgesetzt wurde und ich glaube, dass er selten wusste, was es war. Er nahm auch keine Notiz davon, wie er untergebracht war. Der Kommandant des Hauptquartiers, der verantwortlich fuer das Wohlbefinden des Oberbefehlshabers war, gab sich selbstverstaendlich alle Muehe. Aber er klagte oft, dass Model dies nicht waerdigen verstaende. Man koennte ihm des Nachts eine alte Decke hinwerfen und er wuerde sich wortlos darin verkriechen. Stelle man ihm aber ein Pruchbett hin, so wuerde er sich gleichfalls hineinlegen, ohne es zu bemerken. Manchmal zog Model eine Anzahl Offiziere zu seiner Tafel zu. Dies war meist dann der Fall, wenn es kritisch um die Arme stand. Er wollte bei solchen Gelegenheiten durch sein eigenes aufgeraueutes Verhalten bekunden, dass die Lage nicht so ge-

spannt sei, wie viele befuhrchteten. Es war recht unangenehm, Teilhaber solcher Tischgesellschaften zu sein. Nach kurzem angeregten Gespräch war Model doch wieder beim Kampfgeschehen angelangt und seine Tischgenossen sahen sich alsbald wieder in die Rolle von Untergebenen versetzt, die ueber ihren dienstlichen Bereich vorzutragen und ueber ihr Tun und Lassen Rede und Antwort zu stehen hatten.

Die ihm unterstellten Staabe und Kommandobehuerden trieb Model zu hoechster Kraftanspannung an. Er vertrat mit Nachdruck den ueberkommenen Grundsatz, dass jemand, dem eine Truppe anvertraut ist, kein Recht mehr hat, an sich selbst zu denken. Nur der Vorgesetzte habe ein moralisches Recht, das anvertraute von seiner Truppe zu fordern, der selbst das anvertraute fuer sie hergibt. Oft erschien er unangemeldet bei den unterstellten Staaben. Das tat er nicht aus Argoohn. Er entschloss sich dazu je nach den Notwendigkeiten der Lage, und das war meist kurzfristig. Auf solchen Fluegen -- er flog fast immer, ohne Rueckwicht auf die Luftlage -- habe ich ihn oft begleiten muessen. Es war erstaunlich zu sehen, auf welcher meisterhaften Art es ihm stets gelang, sich in kuernester Zeit einen Ueberblick ueber die Lage zu verschaffen und sich ueber die Massnahmen der oertlichen Fuehrung ins Bild zu setzen. Seine Fragen kamen knapp und reich und trafen den Kern. Er verlangte, dass die Antworten, die er erhielt, genau so waren. Rede und Gegenrede waren in ihrer praesisen Kuerze von ausserordentlicher Konzentration. Die Auskuenfte muessen, wenn er es wuenschte, sofort beilagbar, die Massnahmen in vollem Umfang als der Lage gemessen begruendbar sein. Jeglichen Versuch, um die Probleme herumsprechen, schneid er schroeff ab. Seine Befehle waren kurz und unmissverstaendlich. Sie offenbarten seinen

Hlick fuer das Notwendige und Erreichbare. Wo eine Krise im Kampf sich bedrohlich auspitzte, verlangte er, dass der verantwortliche zustaeundige Fuehrer sich persoenlich in den Mittelpunkt der Gefahr stellte. Aber ein solcher Fuehrer konnte auch sicher sein, Model dabei an seiner Seite zu finden.

Subalterne Persoenlichkeiten oder Ja-Sager, die versuchten ihm zum Munde zu reden, erkannte er fast auf den ersten Hlick. Sie verfielen seiner Missachtung. Er vertrug Widerspruch und Kritik, er forderte sie manchmal geradezu heraus. Persoenlichkeiten, die entschlossen zu ihrer Ueberszeugung standen, auch wenn sie sich nicht mit der seinen deckte, schmetzte er hoch ein. Er foerderte sie, wo er konnte. Um seine Verantwortung tragen zu koennen, brauchte er fuer sein Handeln klare und zutreffende Unterlagen. Die gradlinige Ehrlichkeit und Zuverlaessigkeit in der Berichterstattung und Meinungsaeusserung seiner Untergebenen war dazu Voraussetzung.

In seiner unerbittlichen Pflichtauffassung, die fuer ein Pflichtverstoessnis keine Entschuldigung fand, hat Model manchen Stabsoffizier vielleicht schroffer behandelt, als er es verdiente. Mancher versuchte einem Vorgesetzten, vor dem es keine Winkelzuege gab, aus dem Wege zu kommen. Die unterstellten Staebe waren es auch, in denen fuer Model der Bainame "Terrorflieger" aufkam. Doch in schwerer Schlacht wussten alle, dass er es war, mit dem die Front stand und fiel.

Im innersten Kern seines Wesens war Model erfuehlt von tiefer warmer Menschlichkeit. Er war in Wirklichkeit eine sensible, feinfuehlige

und weiche Natur, durchaus nicht der Kriegsgott, den manche in ihm sahen und der er auch nicht sein wollte. Die Probleme, die das Schicksal ihm aufgab zu lösen und zu meistern, machten ihm viel mehr zu schaffen, als irgend einer ahnen konnte. Die vielen bitteren Stunden, in denen dieser Mann einsam mit seinem Gott um den richtigen und rettenden Entschluss rang, haben ihn zu der Persönlichkeit geprägt, die er war. Zugleich liegt hier auch das Geheimnis seiner Erfolge. Ein Mensch, dessen Wollen und Streben aus solchen Tiefen kam, konnte wohl unbeirrbar durch alle Gefahren und Bedrangnisse gehen. Wenn Model sich auch noch so sehr bemühte, sein Inneres vor fremden Blicken zu verbergen, so erkannte der Soldat das Wesen seines Vorgesetzten doch durch sieben Meute hindurch. Model's Gerechtigkeitssinn, seine Achtung vor der Leistung anderer und sein menschliches Empfinden, das ihn trieb, die Härten des Krieges fuer die Truppe und die einheimische Bevölkerung zu lindern, soweit es nur in seiner Macht stand, gehen auf diesen Wesenskern zurück.

Der Truppe gehoerte sein Herz. Fuer diese Truppe, von der er in krisenreichen Zeiten so oft das Letzte fordern musste, sorgte er zugleich mit einer Hingabe und Tatkraft, die in den manchmal fast hoffnungslosen Versorgungsverhaeltnissen des Ostens in schoepferischer Erfindungsgabe immer neue Mittel und Wege des Helfens fand. Er pruefte Zustand und Ausstattung von Verbandsploetzen und Feldlazaretten. Er kostete das Essen in den entlegensten Stellungenabschnitten und sah nach, ob genug Stroh in den Unterstaenden vorhanden war. Wo kein Nachschuboffizier glauben mehr hinkommen zu koennen, erschien Model. Hinter der Front entstanden Erholungsstaetten fuer besonders abgekampfte Truppenteile wie nirgendwo anders.

85-22-9  
Archiv

Andere Bataillone, die schweres hinter sich hatten, uberschaute er mit Versorgungsgutern aller Art. Model, der nie Zeit hatte zu verweilen, den es stendig untrieb, hatte Zeit die Faelle, sich voll innerer Anteilnahme mit dem Leibesbeschierten, abgesehenen Gefreiten hinter seinem Maschinengewehr ueber die Sorgen und Noete des Grabenkampfers zu unterhalten und auch ueber seine Familie zu Hause. Da war nichts mehr von Schreckheit und Haerte.

Model wusste, was die Truppe leistete. Ihre Ehre und ihr Ansehen waren fuer ihn unantastbar. Er duldete in seiner Umgebung kein abfaelliges Wort ueber die Haltung eines Truppenteils. Selbst dort, wo Kritik in Einzelfaellen berechtigt erschien, fand er, der sonst so unumschiedlich war, noch tausend Entschuldigungen. Ich glaube, dass er sich nirgendes so sehr unter seinesgleichen fuehlte, wie unter den Maennern im vordersten Graben.

Fuer die russische Zivilbevoelkerung seines Armeebereiches tat er mehr, als sein Oberquartiermeister glaubte verantworten zu koennen. Immer wieder mussten Lebensmittel und Futtermorraete fuer sie abgezweigt werden. In jedem Ort, in dem eine deutsche Feldkueche dampfte, wurden notleidende Zivilisten mitverpflegt. Die Truppenaerzte hatten auch die Bevoelkerung mitzuversorgen. In einem Masse, das weit ueber seine, durch die Vorschriften und die Haager Landkriegsordnung festgelegte Verantwortung hinausging, bekuemerte er sich um Einzelheiten der Verwaltung und Rechtsprechung im Lande. Er traf Massnahmen zur Foerderung des Handwerks, der Landwirtschaft, des Schulwesens und veranlasste die Einrichtung von Kursen fuer Lehrlinge. Sogar Waren aller Art liess er aus Deutschland antransportieren, um den Mangel zu steuern. Noch bis zum Herbst 1943 schloss sich die Bevoelkerung

unseren Rueckzuegen an. Model liess auch diese endlosen Treckzuege general-  
stabsmaessig vorbereiten und sicher leiten, damit sie nicht in Gefahren-  
 zonen kamen. Rastplaetze mussten vorausschauend angelegt werden, auf denen  
 die Trecks alles vorfanden, was sie brauchten: Lebensmittel, Futter, Lager-  
 stroh, Sanitaets- und Veterinaerstationen, ja sogar Warenstaende mit Ge-  
 brauchsartikeln. An den Zielorten liess er Vorbereitungen fuer eine ge-  
 ordnete Aufnahmoe der Fluechtlinge treffen, auch dann wenn ihm diese Gebiete  
 noch garnicht unterstanden und er wirklich jeder Verantwortung ledig war.

Es bestanden keine Beziehungen zwischen Model und der NSDAP. Er  
lehnte die Partei aus Ueberzeugung ab. Er hat nie den Versuch gemacht, mit  
 Hilfe der Partei persoenliche Vorteile zu erlangen, er hat ueberhaupt nicht  
 nach persoenlichen Vorteilen getrachtet.

Die Fuehrerschicht der Partei ~~Funktionsare und Bessens~~ und  
 ihre Grundsuetze waren ihm ganz wesensfremd. In seinen Augen fehlte es den  
Partiefuehrern an den Faehigkeiten und dem Verantwortungsbewusstsein, das  
 ihrer Stellung gemuess gewesen waere. Von den meisten glaubte er, dass  
 sie unfaeig und ehrgeizig seien, hauptsaechlich auf das Wohl der eigenen  
 Person bedacht. Er verachtete sie, ihr Wirken hielt er fuer unheilvoll. Er  
 sagte sich, dass Maenner der Partei und der SS um Hitler weitreichenden  
 Einfluss auch in Fragen hatten, die die Kriegfuehrung und die Wehrmacht  
 angingen. Es war sein staendiges Anliegen, dass dieser Einfluss zurueckge-  
 draengt wuerde. Er gab diesem Anliegen auch gegenueber allen Persoenlich-  
 keiten des OKH und des Fuehrerhauptquartiers Ausdruck, mit denen er zu-  
 sammen kam und von denen er annahm, dass sie etwas ausrichten koennten.

Model beurteilte die Menschen, denen er begegnete, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft nach ihrem Charakter, ihrem Können und ihren Absichten. Aber wenn er auf jemand in Partei- oder SS-Uniform stieß, wurde es ihm schwer, objektiv zu bleiben und nicht die Uniform, sondern den Mann zu sehen. Er traute ihnen allen nichts gutes zu und neigte dazu, sie in Bausch und Bogen fuer Schaedlinge zu halten.

Auch an Hitler war Model menschlich durch nichts gebunden. Lob oder Tadel aus seinem Munde liessen ihn kalt. Niemals hat er mit Rücksicht auf Hitler etwas an seinen Auffassungen geändert, er vertrat sie offen, energisch und ohne Scheu, genau so wie er es von uns bei sich selber verlangte.

Hitler war Oberhaupt des Reiches, zugleich war er Oberbefehlshaber der Wehrmacht und des Heeres. Insofern war Model ihm zu Gehorsam verpflichtet.

Einen blinden oder bedingungslosen Gehorsam hat Model nicht gekannt. Als Oberbefehlshaber einer Armee nahm er das Recht fuer sich in Anspruch, dass in seinem Bereich seine eigene Einsicht und sein eigenes Gewissen den Ausschlag zu geben hatten. Auf diese Weise ist er verschiedentlich in Konflikt mit Fuehrerbefehlen gekommen, in der Schlacht um Orel geschah es mehrmals hintereinander. Aus Verantwortungsbewusstsein gegeneber seinen Truppen und letztlich seines Volke hat er solche Fuehrerbefehle unbeachtet gelassen, ihnen zuwider gehandelt oder sie umgangen.

Model sah in Hitler ueberhaupt nicht die ueberragende Fuehrergestalt schlechthin. Wenn er schon die NSDAP und ihr Regime ablehnte, so war ihm Hitler erst recht zuwider. Wer aber fordert, dass Model darueber

- 10 -

hätte zum Rebellen werden müssen, verkennt die Situation, in der Model sich befand, und seine Möglichkeiten.

Model hatte damals - 1942/43 - nicht einmal einen umfassenden Überblick über die militärische Lage an der Ostfront, geschweige denn über die auf den anderen Kriegsschauplätzen. Er überzäh zuverlässig nur die Lage bei seiner Armee und auf den anschließenden Flügeln der links und rechts benachbarten Armeen. Das wurde auch später nicht viel anders, als er nacheinander verschiedene Heeresgruppen führte. Immer waren es nur Teilausschnitte der Gesamtfronten, über die er sich ein eigenes Urteil bilden konnte. Was die militärische Gesamtlage anging, so war er bis zuletzt auf die spärliche und unzulängliche Unterrichtung durch das OKW angewiesen. Er hatte sicher immer seine eigene, persönliche Meinung über das Gesamtgeschehen, aber auf real und zuverlässig ermittelten Unterlagen konnte sie nicht fassen. Er stand niemals auf einer Basis, die es ihm ermöglicht hätte, einen entscheidenden Kutschluss in Bezug auf die Gesamtkriegsführung zu fassen, der vor seinem Gewissen vertretbar gewesen wäre.

Ein Vergleich Models mit der Situation Hindenburgs - Ludendorffs am Schluss des 1. Weltkrieges ist abwegig. Hindenburg war praktisch der damalige Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit Ausnahme der Kriegsmarine. Er und sein Generalquartiermeister überblickten die militärische Gesamtlage, sie hatten alle Unterlagen zur Hand und sie handelten danach. Es ist wohl sicher, dass sie keinem unterstellten Befehlshaber zugebilligt hätten, nach eigenem Ermessen das zu tun, was sie nach Abwägung aller Faktoren taten.

Zweifel daran, dass der Krieg militärisch noch erfolgreich been-

- 11 -

00011

det werden koennte, werden Model wie vielen anderen hohen militaerischen Fuhrern verhaeltnismaessig fruehzeitig gekommen sein. Im Sommer und Herbst 1943 jedenfalls sprach er vor mir solche Zweifel aus. Er knuepfte daran die Bemerkung, dass es nunmehr die Pflicht der Reichsregierung sei, zu versuchen mit politischen Mitteln eine ertraegliche Loesung herbeizufuehren. Nachrichten, dass solche Versuche mit oder ohne Wissen Hitlers beim Ausserministerium geplant oder schon im Gange seien, sickerten damals verschiedentlich bis zu uns durch. Das blieb auch bis zum Ende des Krieges so. Model mochte solche Nachrichten glauben oder nicht, eine Moeglichkeit, authentisches zu erfahren, bestand fuer ihn nicht. Ueber die wirklichen politischen Absichten und Moeglichkeiten der Reichsfuehrung wurden die Oberbefehlshaber nicht unterrichtet. Wenn Model schon des militaerischen Gesamtueberblicks entbehrte, so hat er den politischen erst recht nicht besessen. Zu verantwortlichen Handeln mit politischen Aspekten, um das Schicksal des Reiches zu entscheiden, ist Model zu keiner Zeit befahigt gewesen.

Seine persoenliche Skepsis hinsichtlich der Lage des Reiches war schon 1943 sehr gross. In mehreren Gespraechen, die ich im September und Oktober 1943 mit ihm hatte, vertrat er folgende Auffassung:

- 1.) Um im Osten eine entscheidende Wendung des Krieges zu unseren Gunsten zu erzwingen und die Sowjet-Union niederkzuwerfen, wurden an der Ostfront jeder deutsche Soldat, jedes Geschuetz und jeder Panzer benoetigt werden. Eine derartige Zusammenfassung der Kraefte sei jedoch angesichts der militaerischen Gesamtlage des Reiches bisher undurchfuhrbar gewesen und sie werde auch in Zukunft undurchfuhrbar bleiben.

ben. Die Westmächte würden uns stets daran hindern, den Krieg gegen die Sowjets mit voller Kraft aufzunehmen. Auf dem Balkan und in Italien sei schon nichts mehr an Truppen herauszulösen. Würden die übrigen besetzten Gebiete im Westen von deutschen Truppen entblösst werden, so sei die grosse westalliierte Invasion da. Ohne Widerstand zu finden, würde sie das schnelle Ende des Reiches und damit auch den Zusammenbruch der Ostfront besiegeln.

2.) Aus diesen Erwägungen heraus halte er es fuer notwendig, dass die Reichsregierung auch um den Preis hoher Opfer den Versuch mache, mit den Anglo-Amerikanern eine Vereinbarung zu treffen, vielleicht eine Art Stillhalteabkommen, das es uns erlauben würde, den Kampf im Osten mit staerkeren Kraefften als bisher fortzusetzen. Aber er persoendlich glaube nicht an die Bereitschaft der Westalliierten zu einem solchen oder aehnlichen Abkommen. Es sei auch fraglich, ob sie mit Hitler und seiner Regierung ueberhaupt verhandeln würden.

3.) Um die Anglo-Amerikaner zu Verhandlungen geneigter zu machen, laege es vielleicht nahe, eine andere deutsche Regierung zu bilden, die nichts mehr mit Hitler und der NSDAP gemein habe. Aber es sei kein Gedanke daran, dass Hitler jemals freiwillig abdanken würde. Es kaeme nur eine gewaltsame Beseitigung seiner Person in Frage. Die Folgen wuerden katastrophal sein. Das Volk, das den Fuehrer nicht mit der weithin verhassten Partei identifiziere, wuerde zu seinem Schutze aufstehen, es wuerde eine Revolution mitten im Kriege geben. Kein militaerischer Fuehrer wuerde zu einer Revolution gegen Hitler die Truppe hinter sich bringen. Die SS und der Parteiapparat wuerden sich zur

Wehr setzen, jeder wurde schliesslich auf jeden schiessen. Trotz der weitverbreiteten Ablehnung der Partei und ihrer Repräsentanten, sei es eine Tatsache, dass der Glaube an den Fuehrer und seinen angeblichen Genius in Volk und Wehrmacht unerschuettert verankert waere. Hitler allein traute sie zu, dass er doch noch alles zum Guten wenden koenne. Er, Model, kaeme tagtaeglich mit den Soldaten aller Dienstgrade der Armees zusammen und spreche mit ihnen. Er wisse, dass seine Armees letzten Endes nur deshalb noch am Sesch (damalige Front) stuende, weil der Glaube und das Vertrauen in den Fuehrer sie dort hielte. Wer der Meinung sei, dass Volk und Wehrmacht noch kaempfen werden, wenn der Fuehrer beseitigt sei, irre sich gefaehrlich. Es sei ohne dies blanke Theorie, wenn man glaube, durch Entfesselung einer Revolution den Kampf in Westen einstellen, im Osten aber fortsetzen zu koennen. Es koenne an keiner Front etwas dergleichen geschehen, was nicht binnen kurzem alle Fronten in Mitleidenschaft ziehen und zum Einsturz bringen wuesse. Die Front im Osten aber wuesse gehalten werden!

- 4.) Ausserdem wuerde bei einem Aufstand die Rechnung ohne die Anglo-Amerikaner gemacht werden. Bisher wuessten wir nur, dass ihre Kriegsziele mit denen der Sowjets uebereinstimmten, naemlich: gemeinsame voellige Zerschlagung Deutschlands. Sie haetten meines Wissens noch keine Zeichen gegeben, dass sie bei einer anderen deutschen Regierung auch andere Loesungsmoeglichkeiten saehen. Auch das bedeute, dass ein Waffenstillstand auf den Westen allein nicht beschraenkt werden koenne, sondern automatisch zur Besetzung Deutschlands auch durch die Sowjets

fuehren muesse.

Es sei die grosse Tragoedie des Abendlandes, dass es die fuer alle gleich toedliche Gefahr aus dem Osten nicht saehe. Offenbar sei diese Einsicht nur uns Ostkaempfern vorbehalten.

- 5.) England und Amerika seien Demokratien. Es sei nicht ausgeschlossen, dass dort in einem langen Kriege neue politische Stroemungen mit einer anderen Auffassung ueber die Kriegsziele Einfluss gewinnen koennten. Wenn das einmal der Fall sein sollte, dann sei eine Lage eingetreten, bei der auch in Deutschland entsprechend gehandelt werden muesse. Aber handlungsfahig werden wir nur sein, wenn wir einem solchen Zeitpunkt noch stehend erlebten. Fuer uns Soldaten gebe es um der Zukunft unseres Volkes willen keine andere Moeglichkeit als weiterzukampfen. Nur im Osten muessten das Letzte hergeben, um die Front zu halten.

Die vorstehend wiedergegebene Auffassung Models sind die Gedanken eines unpolitischen Menschen. Sie moegen der tatsaechlichen Lage und der Grosse der Tragoedie Deutschlands und Europas nicht gerecht geworden sein, wenn man sie nach sieben Jahren rueckschauend betrachtet. Aber wer auch immer, der den Mann, seine Zeit und die Umstaende, unter denen er handelte, gerecht abwaegt, koennte diese Gruende ueberzeugend widerlegen? Auch die berufenen Politiker aller am Kriege beteiligten Maelchte, Staatsmaenner von Format, haben keine Loesung gefunden, die wir Heutigen segnen koennten.

- 15 -

Der verweifelten Tat des 20. Juli stand Model, wie ich ihn kenne, wohl ausserlich, aber nicht innerlich fern. Warum er diesen Maennern nicht folgen konnte, geht aus seiner oben dargelegten Auffassung hervor. Es ist bezeichnend, dass keiner von den hohen Militaers des 20. Juli die Lage und die Verhaeltnisse an der Ostfront kannte und dass kein Befehlshaber aus dem Osten im Gegensatz zu denen des Westens am 20. Juli beteiligt war. Der Feldmarschall von Kluge ist keine Ausnahme. Von Zweifeln hin und her geworfen, verhielt er sich passiv.

In der Zeit des 20. Juli kampfte Model an der Ostfront, wie ein Berserker und voll-brachte, ueber sich selbst hinauswachsend, an schon durchbrochenen und einstuerzenden Fronten die groessten Abwehrleistungen seines Lebens. Haette er das nicht getan, haette er sich in dieser Zeit mit anderen Dingen beschaeftigt, dann koennte auch der Prozess gegen ihn, fuer den diese Niederschrift geschrieben wird, nicht mehr stattfinden. Die Sowjets waeren schon damals bis zum Rhein gekommen.

Meines Wissens hat Model seine oben dargelegte Haltung auch spaeter nicht geaendert, auch nicht, als er ab Herbst 1944 im Westen stand. Die alliierte Foerderung nach bedingungsloser Kapitulation, die auch die bedingungslose Waffenstreckung vor der Sowjet-Union einschloss, wird ihn im Gegenteil darin bestaerkt haben. Bis zum Schluss aber wird in ihm die verweifelte Hoffnung weitergelebt haben, dass den westlichen Alliierten doch die Einsicht koemmen wuerde, und sei es in letzter Minute, die deutsche Ostfront bestehen zu lassen, wenn nicht um Deutschlands so um Europas willen. Noch im Januar 1945 schrieb er mir, dass er seinen Kampf im Westen als Rueckendeckung der Ostfront auffasse.

- 16 -

So hat er bis zuletzt gekämpft. Das wird ihm zum Vorwurf gemacht. Gleichzeitig erleben wir es, dass ein anderes Land, -- Belgien -- seinem Koenig das umgekehrte Verhalten zum Vorwurf macht. Der Koenig der Belgier kapitulierte in aussichtsloser Lage, um seinen Truppen Blutopfer und seinem Lande Zerstoeerungen zu ersparen. Er war als der oberste Befehlshaber seiner Truppen berechtigt, einen solchen Entschluss zu fassen, Model war es nicht. Vor den Toren Belgiens standen damals auch nicht die Sowjets. Wenn Model aber nach eigenem Ermessen vorzeitig kapituliert haette, so haette er damit den Weg fuer die westalliierten Truppen in den Ruecken der deutschen Ostfront vollends freigegeben. Wenn man die Zerstoeerungen, die sein Widerstand im Lande verursachte, auf die Waagschale des Urteils legt, dann sollte man auch die hunderttausende von Fluechtlingen zaehlen, die den Sowjets entkamen, weil die Ostfront noch kaeampfen konnte.

Als der letzte Schuss gefallen war, hat Model seinem Leben ein Ende gemacht. Wer Model kannte, weisse dass eine andere Loosung fuer ihn nicht denkbar war. Sein Dasein hatte seine Erfuellung immer im Dienst an seinem Volk gefunden. Als Soldat hat er alle Hoehen und Tiefen durchmessen. Im wilden Triumph des Sieges hat er auf manchem Schlachtfeld gestanden, und er musste den langen, duestern Weg bis in den Untergang gehen. Er konnte voraussehen, was ihm bevorstand: Gefangenschaft, Stacheldraht und Kerkermauern, Entehrung und Demuetigung. Niemals mehr wuerde man ihm gestatten, fuer sein Volk zu leben und zu wirken. Das hat dies heisse Herz nicht ertragen. Er blieb auf seinem letzten Schlachtfeld.

Fuer ihn zeugen sein Leben und seine Taten. Sie lassen den

- 17 -

Menschen Model wieder erstehen, wie er war, einen Menschen, der alles fuer sein Land gab, was er hatte.

Jetzt soll ueber ihn zu Gericht gesessen werden. Aber hier ist das irdische Richteramt an seiner Grenze angekommen. Menschen, die hier richten sollen, werden ihr "non possumus" sprechen. Hier ist einer, der das seine getan hat. Er hat mehr getan, als wir alle.

---

Es ist im Rahmen dieser Niederschrift nicht moeglich, das vorstehend wiedergegebene Bild von der Persoenlichkeit Models, wie sie in die Geschichte eingehen wird, durch Einzelbeispiele, deren es ungezaehte gibt, zu erlaeuern und zu bekraeftigen. Ich bin bereit, diese Fakten in einer eidesstattlichen Erklaerung und als Zeuge vor dem Spruchgericht oder jedem anderen berufenem Forum darzulegen.

Georg Kuntze.

Korrespondenz 1952

zw. Buntrock u. **S**iegler

78-22-20

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# Entwurf

ZS-22-21

4.2.1952

Herrn Oberst i.G.a.D.  
Georg Buntrock

1/52

Stf/bö

24 4/2/52 G

München 9

Herthausenstr. 7 a

Sehr geehrter Herr Oberst!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.

s. Bül. S. 7-4.

Hochachtungsvoll!

I.A.

*Böhm.*  
(Böhm) VA.

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
7. Feb. 1952	
1	Akt.
	Akt

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
200/52

Georg Buntrock  
Muenchen 9  
Harthausenstr. 7a

Sg

den 6.2.1952

H2 H2 sh

Institut fuer Zeitgeschichte Muenchen

M u e n c h e n 22  
Reitmorstrasse 29

n

Kuerzlich erhielt ich von Ihnen die Niederschrift der Unterredung, die Dr. Freiherr von Siegler am 18.12.51 mit mir hatte. Die Niederschrift gibt meine Aeusserungen zutreffend wieder. Dennoch sind in der Niederschrift einige konkrete Angaben vorhanden, die noch einiger kleiner Korrekturen beduerfen, um ein objektives und richtiges Bild der geschilderten Ereignisse zu geben.

Ich bin gern dazu bereit, diese Korekturen vorzunehmen und Ihnen dann die berichtigte Niederschrift wieder zu zusenden. Andererseits decken sich mehrere Angaben mit Schilderungen, die bereits in meiner Erklaerung ueber den Feldmarschall Model gegeben sind und die ich Ihnen neulich bereits zusandte. Um mich nicht zu wiederholen wuerde ich deshalb - Ihr Einverstaendnis vorausgesetzt - solche Schilderungen diesmal weglassen und sie vielleicht durch Darstellung anderer Vorgaenge ersetzen.

Meine Auffassung ueber die Persoenlichkeit des Feldmarschalls ist ohnehin in der Ihnen uebersandten Erklaerung niedergelegt. Diese Erklaerung war Dr. Freiherr von Sieglar zum Zeitpunkt unserer Unterredung noch nicht bekannt. Falls Ihnen daran liegt, wuerde ich es daher fuer besser halten, die jetzige Niederschrift so abzuändern, dass sie eine Ergaenzung der erstgenannten Erklaerung darstellt. Das waere moeglich, wenn sich die Niederschrift auf die Wiedergabe konkreter Vorgaenge und Ereignisse beschraenken wuerde, die fuer die Persoenlichkeit des Feldmarschalls im Positiven wie im Negativen Sinne typisch sind.

Sollte Ihnen an einer solchen Art der Darstellung gelegen sein, so bitte ich Sie, mich benachrichtigen zu wollen. Ich wuerde mich dann sofort an die Arbeit machen.

Mit vorzueglichster Hochachtung

Gregg Kuntzsch

Ja! F.M.  
Prima!

Dr. Freiherr v. Siegler

München 22, den 8.2.1952  
Reitmorstr. 29

Sie/bö 1/52

Herrn

Oberst Georg B u n t r o c k

ry 8/2/52 M

M ü n c h e n 9  
Harthausenstr. 7 a

# Entwurf

Lieber Herr Buntrock!

Vielen Dank für Ihr an das Institut gerichtetes Schreiben vom 6.2. Ich kann Ihnen nur wiederholen, was unser Archiv zu Ihrem Angebot der Umarbeitung unserer Unterhaltung am Rande vermerkt hat: "Prima". Es ist eine nette Idee von Ihnen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie einmal die Zeit fänden, bei uns vorbeizukommen. Telefonnummer 23 201. Damit Sie mich nicht versäumen, bitte anrufen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

(Dr.v. Siegler)

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, 13.2.1952  
Reitmorstr. 29

Herrn Oberst a.D.  
Georg Buntrock

München 9  
Haurthausenstr. 7 a

Lieber Herr Buntrock!

Darf ich Sie an meine Bitte erinnern, doch gelegentlich vorbeizukommen und bitte, die Umarbeitung unserer Unterhaltung mitzubringen.

Gleichzeitig bitte ich um Mitteilung:

Wer waren die Stabschefs von Model während seiner Heeresgruppenzeit und von wann bis wann? Ich habe hier nur vorgemerkt Speidel vom 14.4.1944 bis 5.9.1944 und dann Krebs bis 15.2.1945. Es fehlt also die Ostzeit und der Schluß des Krieges. Wann beging Model Selbstmord?

*Max Wittl mit Nachricht vom 4. 19 + 2 Juli Aug 43*

Ich habe mich im übrigen am 18. Febr. an Herrn Reichhelm in Krefeld mit ein paar Fragen gewandt, doch hat er mir leider nicht geantwortet. Da ich Sie ja schon persönlich kenne, wäre ich Ihnen recht dankbar, wenn Sie ihn an meinen Brief vom 18.2. erinnern würden.

Mit recht herzlichen Grüßen und bestem Dank im voraus

Ihr sehr ergebener

( v. Siegler )

Georg Buntrock  
Pullach b. Muenchen  
Wolfratshausenerstr. 44

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.				
Eingeg. am		19. März 1952		
Tab. Nr.		1	Anl.	
Li				Akt

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
200/52

18.3.1952

Ho 19/11

Sehr geehrter Herr von SIEGLER !

Heute erhielt ich Ihren Brief vom 13.3.1952 und bedanke mich dafür ergebenst. Es tut mir leid, dass ich mein Versprechen, Ihnen die Umarbeitung unserer Unterhaltung bald zuzuschicken, nicht wahr machen konnte. Allerlei Missgeschicke in der Familie führten dazu, dass ich meine Arbeit unterbrechen musste. Meine Frau erkrankte sehr schwer. Die rechte Niere musste entfernt werden, und Sie können sich denken, dass ich in dieser Zeit nur die nötigsten Büroarbeiten verrichtete. Zu allem Unheil habe ich mir dann auch noch den rechten Knochel gebrochen und liege seit der Zeit mit einem Gipsverband im Bett. So war es mir leider nicht möglich, Sie aufzusuchen und ich fürchte, dass es immer noch einige Wochen dauern wird, ehe ich wieder beweglich bin. Ausserdem möchte ich noch sagen, dass - um das Mass voll zu machen - wir gerade jetzt in eine neue Wohnung umziehen mussten, was unter den obwaltenden Umständen naturgemäss zu reichlich desolaten Zuständen im Haushalt führen musste.

Ich fürchte, dass ich bei dem Bericht ueber Model, soweit ich ihn schon fertig habe - 11 Schreibmaschinenseiten - doch nicht das getroffen habe, was Sie haben wollten. Sobald man in alten Erinnerungen anzu wuehlen anfaengt, gehen die Gedanken leicht mit einem durch und man wird zu weit-schweifig. Trotzdem möchte ich eigentlich den Bericht in der jetzigen Art

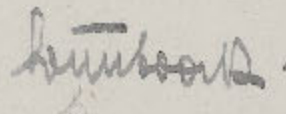
zu Ende schreiben. Als Unterlage fuer Sie wuerde er wohl auf jeden Fall brauchbar sein.

Wenn man sich sehr kurz fasst, hat man immer das Gefuehl, die Zeit von damals in ihrem inneren Wesen nicht so darstellen zu koennen, dass <sup>Mis-</sup>verstaendnisse ausgeschlossen sind. Man erwischt sich ohnehin immer wieder bei dem Versuch, die Ereignisse so darzustellen, dass sie vor den in <sup>M</sup>uernberg aufgestellten Wertmasstaeben bestehen koennen. Aber wir haben ja damals an alles andere eher, als an ein <sup>M</sup>uernberg gedacht und wehrten uns so gut wir konnten gegen die Russen. Na, Sie werden ja sehen ! Ich denke doch, dass ich meinen Bericht in etwa 1 - 2 Wochen abschliessen kann.

Die Daten nach denen Sie fragen, habe ich auch nicht im Kopf. Vielleicht gelingt es mir, sie festzustellen. Ob Sie sich deswegen nicht doch einmal an den Sohn Model wenden ? Er muesste es doch wissen. Anschrift: Hansgeorg Model, BONN, Kaiserstr. 205. An Reichhelm werde ich entsprechend Ihrem Wunsch schreiben.

Mit den besten Gruessen bin ich stets

Ihr sehr ergebener



Dr. Freiherr v. Siegler

75-22-28  
München 22, den 4. Juli 1952  
Reitmorstr. 29  
v. S./Sch/1

Herrn Oberst a. D.  
Georg B u n t r o c k

Pullach/b. München  
Wolfratshausenerstr. 44

Sehr geehrter Herr Buntrock!

Darf ich Sie an die uns zugesagte Neufassung unserer Unterhaltung erinnern? Es wäre mir sehr angenehm, wenn wir die Sache zum Abschluß bringen könnten, auch wenn das Thema z. Zt. nicht so aktuell ist, daß wir es morgen verwenden müßten.

Mit recht herzlichem Dank im voraus und besten Grüßen

Ihr ergebener



(v. Siegler)

75-22-29  
17.9.1952

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

200/52

Sehr geehrter Herr von SIEGLER !

Dass ich Ihnen gegenueber kein ganz reines Gewissen habe, bedarf nunmehr keiner Betonung mehr. Aber seien Sie bitte nach wie vor ueberzeugt, dass ich im Hinblick auf die Erledigung der von mir uebernommenen MODEL-Schilderung nicht bloss durch Nachlaessigkeit in Rueckstand geraten bin. Es liegt mir ja selbst daran, dass dieser von vielen verkannte und falsch beurteilte Soldat nicht mit einem verzerrten Charakterbild der Nachwelt ueberliefert wird. Ich habe seit wir uns damals in HOLSTEIN bei LOSSBERG sahen, Monat um Monat mehr zu tun gehabt, als mir gut tat. Die Musse, mich einmal in Ruhe in diese Arbeit zu vertiefen, habe ich nicht gehabt. So ist die Schilderung, die ich zustande brachte, nicht dem Zweck gerecht geworden; ich kann sie Ihnen so nicht schicken und muss sie noch einmal ueberarbeiten. Wenn Sie bitte diese Geduld noch aufbringen koennten ohne mich zu schelten, waere ich Ihnen sehr dankbar.

In Ihrem letzten Brief vom 5. September fragten Sie nach BUSCH. Ich kannte ihn zwar und unterstand auch vor und bei Beginn des Westfeldzuges als Ia der 73.I.D. der von ihm gefuehrten 16. Armee. Aber sonstige Angaben kann ich nicht machen. Daher wandte ich mich an andere Leute und brachte zwei Adressen heraus, die Ihnen vielleicht weiterhelfen:

1.) Oberst a.D. von WLETERSHEIM  
GIESSEN,

27

- 2 -

2.) Oberst a.D. BERGENER  
REMSCHIED,  
Freiheitsstr. 154.

Der erste war Adjutant der Heeresgruppe Mitte zu der Zeit, als BUSCH sie fuhrte. Man sagte mir, die Post an ihn wuerde ankommen, auch wenn Strasse und Hausnummer fehle.

Der zweite war Adjutant des Wehrkreises VIII und hatte eine Zeitlang die Personalpapiere von BUSCH in der Hand, die beim Wehrkreis VIII lagen.

Hoffentlich nuetzen diese Angaben Ihnen etwas.

Mit den besten Gruessen

Ihr

*Bürger*

Thorwald:  
Unterredung mit Buntrock  
23.10.51 und 27.10.51  
in München

75-22-31

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-22-32

*trans*

ZS-22 - Buntrock

Blatt 29 - 42

Ge s p e r r t

s. Korr. 4 VIII - Buntrock v. 5.12.62

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Unterredung mit Herrn Buntrock am 23. Okt. 1951 in München:

Model:

Vertraulich

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2479/59	Best. 25 22
Rep. —	Kat. 40

Er war ein viel zu unabhängiger und freier Geist, der eine Gefangenschaft niemals gelitten hätte. Model gehört zu den Menschen, die nur wenigen bekannt sind. Es gibt vielleicht drei oder vier Menschen, die Model kennen. Ich war Ic bei ihm. Wir führten oft Gespräche unter vier Augen. Es war erstaunlich, was er behütete und nicht sehen liess. Wo steckte der Motor dieses Mannes, der ein Energiebündel war. Unablässig tätig mit einer Wucht und Schnelligkeit. Woher kam die Kraft? Das war sein Verantwortungsbewusstsein. Er hat keine Ruhe gehabt. Ständig Armee-Abschnitt im Kopf. Kaum war er an einer Stelle, dann wieder da und da hin. Er hatte nie das Gefühl, genug getan zu haben, sondern nicht genug getan zu haben.

Ich habe ihn zum erstenmal am 1.3.1940 in Bad Bertrich/Mosel gesehen. Model damals 16. Armee. Ich dachte gleich, er ist ein Feuer, bei dem einem der Atme ausgeht. Da pulverte er schon herum. Dies wird ihm zum Vorwurf gemacht, dass er hin und her jagte. Er liess eine Kontinüierlichkeit vermissen. Model war zwar nicht der Typ des preussischen Offiziers. Aber er befand sich völlig im Rahmen des Offizierstums. Eine gewisse Sprunghaftigkeit warf man ihm vor. Wir wussten es, dass dieser Mann über einen Punkt, zu dem er kam, vollkommen im Bilde war und nur die Ergänzung von den letzten Stunden brauchte. Ich hatte keinen OB, der derartig genau im Bilde war über die Unterrichtung der Lage, und keinen gehabt, der darauf bestand, so unachtsichtig auch die unangenehme Wahrheit zu hören. Wenn er glaubte, es redet ihm einer nach dem Munde, dann war es sus. Den Verdacht hatte er oft. Leute, die nicht vor ihm gerade standen, mochte er nicht. Soviel er bellte, er biss nicht. In seinem Ärmelaufschlag trug er Skizzen. Darüber brütete er. Mit dem anderen Ohr hörte er sich einen Vortrag an. Er lebte in der Lage jedes bestimm-

brauchten, sofort auf Raten kaufen, aber ich war entschieden gegen dieses System und wollte lieber wenig auf einmal anschaffen, das uns dafür wirklich gehörte, und er liess mich gewähren. Ich selbst besorgte die ganze Hausarbeit allein, putzte, kochte und wusch die Wäsche selbst, kaufte auch lieber auf dem Markt als in den Läden ein, um noch billiger zu leben. Dabei gab ich mir alle Mühe, mich meinen Gatten stets fröhlich und guten Mutes zu zeigen, um seine Sorgen nicht noch zu vermehren, und so lebten wir, bis der erste Weltkrieg ausbrach, der auch für uns selbst einen ganz neuen Lebensabschnitt bedeuten sollte.

#### Die Stinne des Patrioten!

Ich weiss nicht, ob ich imstande bin, die Ursprünge des Fascismus gerecht und richtig darzustellen, doch meiner Ansicht nach wurde die fascistische Idee geboren, als Mussolini sich im ersten Weltkrieg entschloss, sich für das Eingreifen Italiens einzusetzen, um die berechtigten, nationalen Forderungen auf eine Sicherung unserer nordöstlichen Grenzen und der Adria gegen Österreich geltend zu machen. Dieser Entschluss erforderte einigen Mut, denn die Prinzipien der italienischen Sozialisten, die er schliesslich an einem führenden Parteiposten vertreten musste, waren durchaus neutral, antimilitaristisch, internationalistisch und humanitär. Zunächst hielt Mussolini sich auch noch daran, doch bald überwältigte ihn das tief in ihm wurzelnde Nationalgefühl, das von jeher gerade die Sozialisten der Romagna erfüllt hatte, das auch sein Vater, der Schmied von Dovia, besessen hatte, und zuletzt kam es bei einer Versammlung der Parteivorstände in Bologna zum offenen Bruch. Er trat sogar von der Leitung des "Avanti" zurück, und als er nach Hause kam, erklärte er mir einfach: "Liebe Rachele - wir sind wieder im gleichen Elend wie in Forli. Ich habe die Zeitung nicht mehr und besitze nicht einen Soldo. Dabei haben wir noch ein kleines Kind und nichts als die Aussicht auf ein Leben in bitterer Armut. Aber meine Entschlüsse sind gefasst - Ich werde bis zum Schluss für den Kriegseintritt kämpfen." Er wurde mit viel Geschrei aus der Partei gestossen, und

ten Frontabschnittes. Wenn einer langatmige Reden hielt, schnitt er ihm einfach den Faden ab. Es ging bei ihm alles knapp und schnell. Wenn er merkte, hier ist ein Hühnerauge, setzte er den Fuss drauf. Im Angriff war er kein grosser Geist, aber in der Defensive.

Beispiel: Lageabend. Luftwaffe begrenzt, muss eng zusammengehalten werden. Wohin mit ihr? Zum Ic. Ich will wissen... Wenige Minuten Zeit. IC: Herr Generaloberst. Da und da greift er an. - Wo ist der Schwerpunkt? - Ist nicht zu ersehen. - Er guckt auf die Karte: Hier muss alles hin. Mitten in den Angriff schlug es ein. August 1942, Rshew. Solche und ähnliche Sachen wiederholten sich ständig. Er lebt in der Feindlage. Meine Aufgabe war ausserordentlich dankbar. Wenn es um Verschiebungen ging: Wo stellen wir die Reserven hin?

Es kam Model auf die unnachsichtige Wahrheit an. Beispiel: Nach dem Ende der Sommerschlacht, Anfang/Mitte Oktober 1942. Als Ic hatte man jeden Abend eine Feindlagebeurteilung zu schreiben. Sehr gesund. Man durfte nicht drumherum reden. Es war damit, wenn es hinaus ging, von ihm genehmigt. Ich habe es selten erlebt, dass er korrigierte. Aber in grösseren Abständen, so alle zwei bis drei Wochen, verlangte er eine umfassendere Beurteilung und, wenn ein ganzer Operationsabschnitt zu Ende war, noch eine eingehendere Lagebeurteilung. Diese hatte ich geschrieben, nachdem die Sommerschlacht zu Ende war. Bis Ende 1943 noch 9. Armee. Ich wusste bereits, als ich sie schrieb, dass ich mich in meiner Auffassung unterscheiden würde mit dem Ic der Heeresgruppe, v. Gersdorff. Aber etwa die gleiche Meinung mit Fremde Heere Ost, Gehlen. Wie G. im einzelnen urteilte für die Winterentwicklung, ahnte ich nicht. Ich kam darauf, dass im Mittelabschnitt der Heeresgruppe auf Grund der vorhandenen Kräfte, die man beim Russen vor sich stehen sah, es zu einer starken Winteroffensive kommen würde. Gedankenaustausch mit Nachbar-Ic. Angriff gegen die seltsam verlaufende Front der 9. Armee. Strasse Wjasma und nach Norden

aber er wollte das Blatt möglichst entlasten und begnügte sich mit der Hälfte. Er zog sofort nach Mailand, und wir kamen ihm nach, als er eine kleine Wohnung in der Via Castel Morone 19 gefunden hatte, die tausend Lire im Jahr kostete, was uns enorm vorkam, obwohl die Wohnung jeden modernen Komfort aufwies. Er wollte auch seine Bücher nachkommen lassen, von denen er sich nie trennen konnte, aber der Transport wurde so teuer, dass wir unser Mobiliar verkaufen mussten und nur ein Bett für uns, Eddas Wiege, einen Tisch und das Küchengerät behalten konnten. Mussolini arbeitete Tag und Nacht, und selbst Treves musste, wenn auch nicht leichtes Herzens, zugeben, dass der "Avanti" einen frischen Aufschwung nahm, der Mussolinis wilder Kampflust zu verdanken war. Die Blätter der anderen Parteien versuchten, Mussolinis Angriffe zu brechen, aber er schlug zurück und verstand es seine Leser zu fesseln. Als er die Redaktion übernahm, hatte der "Avanti" nur eine bescheidene Auflage von 12 000 Exemplaren, aber sie stieg allmählich auf 30 000, 50 000 und zuletzt gar auf 100 000 Exemplare täglich! Neben seiner redaktionellen Arbeit, die ja wahrhaftig erfolgreich zu nennen war, entwickelte er aber noch eine geradezu beängstigende Aktivität als Versammlungsredner und Parteimann. Man lernte seinen Namen nun auch im Ausland kennen, er selbst nahm jetzt die Beziehung zu den ausländischen Sozialisten wieder auf, mit denen er schon während seiner Schweizer Zeit in Berührung gekommen war. Bei seinen Wanderungen durch die verschiedenen Kantone hatte er die Kreise der sozialistischen Emigration aus aller Herren Länder betreten und auch mit Lenin Bekanntschaft geschlossen. Er achtete diese wegen ihrer politischen Überzeugung Vertriebenen vor allem um ihres Mutes willen, mit den sie sich ins Elend fügten, und für ihre uneigennütige Gesinnungstreue, ein Charakterzug, der ihn selbst auszeichnete. Ich weiss noch gut, wie schnell Benito damals arbeitete. Ich selbst war oft dabei, wenn er seine Artikel schrieb - mehr als eine Viertelstunde brauchte er selten dazu! Ich weiss auch noch, wie wir uns damals langsam in Mailand einrichteten. Benito wollte alles, was wir

- 3 - Buntrock ./.. Model

über die Wolga nach Westen. (s. Skizze). Viele Reserven hatten wir nicht. Wohin stellen? Ist die Front zerrissen, sind sie zu schwach, um sie zu stopfen. Wenn Russen angreifen, à tempo zurückschlagen. Model schwankte zwischen beiden Auffassungen. Von Natur aus lag es ihm nicht, zu behaupten, wir werden im Brennpunkt der Kämpfe stehen. Reserven hierher. General Krebs war ein einwandfreier Vertreter der Auffassung der Heeresgruppe.

Ich zum Chef: Logisch und klar, aber ich kann nicht beistimmen. - Überlegen Sie es sich. - Gegeneinander wurden die Gesichtspunkte abgegrenzt. Noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Ich kann nicht abweichen. Telefon: Ich sofort zum OB. Ich war noch nicht beim Chef und noch keine Genehmigung. ~~Ob hat nicht solange Zeit~~ sagte mir der Ordonnanzoffizier. Ich zum OB und melde ihm, dass ich ihm eine Lagebeurteilung vorlege, die die Genehmigung des Chefs noch nicht hat.

Model: Geben Sie her! - Er liest sie durch. M: Das ist alles Quatsch! Ich will eine andere Beurteilung haben. -

Er fuhr mich heftig an. Sehr kurz und schroff. Die Beurteilung entsprach nicht seiner Auffassung. Ich raus. Im Vorraum überlege ich in 20 Minuten umstellen. Ich kann nicht. Ich brüte. Nach bestem Wissen und Gewissen gemacht.

Model reißt die Tür auf: Kommen Sie rein. - Er guckt. - Ist ja unverändert.

Ich: Jawohl, ich kann keine andere Beurteilung schreiben.

Model: Zum Donnerwetter. Ich will das nicht. Schreiben Sie sie sofort um.

Ich: Sie müssen sich einen anderen Ic nehmen, dieser Ic kann es nicht.

Nach einer halben Stunde ging ich erneut hinein. Meine Feindbeurteilung ist wieder unverändert. Er las sie sich nochmals genau durch. Ein ganz anderer Model stand auf: Ist das wirklich Ihre

sie Buffarini sehr gut kannte, während Buffarini selbst mir noch kurz vorher das Gegenteil versichert hatte. Sie schwor mir, dass einzig ihre Liebe zu Benito sie zu ihrem Verhalten bestimmt habe, dass sie von ihm nie irgendwelche Geschenke erhalten und keinerlei materiellen Vorteile erhofft habe. Sie wollte mir nicht glauben, dass auch Benito selbst es für besser hielt, der Sache ein Ende zu machen, und rief ihm im Hauptquartier der Villa Orsolina an. Seine Antwort klang eisig: "Ja wohl, ich weiss, dass meine Frau bei dir ist. Sie hat ganz recht - es ist Zeit, Schluss zu machen."

Die peinliche Unterredung dauerte bis gegen Abend, und als ich nach Gargnano heimkehrte, bat ich Hauptmann ~~xxxx~~ Hoppe, den deutschen Offizier, meinem Gatten persönlich über den Verlauf dieser Begegnung Bericht zu erstatten. Ich war so aufgeregt, dass ich mich auf mein Zimmer zurückziehen musste, und hatte dort eine Art Nervenzusammenbruch, der mir sehr schlecht bekam. Schliesslich kam auch Mussolini nach Hause, der sich mehrmals im Laufe des Abends telephonisch nach meinem Befinden erkundigt hatte, suchte mich sofort auf, war sehr bemüht um mich und zeigte sogar rührende Züge seiner Liebe zu mir. Er nahm meine Hand in die sein, versuchte, mich aufzuheitern, konnte aber nicht meine Befürchtungen zum Schweigen bringen. Ich dachte ja gar nicht an Clara Petacci, sondern an jene andere Gefahr, von der ich wusste. Ich betete um seine, um Mussolinis Sicherheit, und verfluchte das geheimnisvolle Motorboot Dr. Petaccis, mit dem er entführt werden sollte - noch einen 25. Juli konnte er nicht ertragen.

Mussolini ekelte es vor diesen ganzen düsteren Intrigen - er beschloss, das Innenministerium neu zu besetzen.

festen Überzeugung? -

Ich: Herr Generaloberst, dann wäre ich nicht zum dritten Male unverändert damit erschienen.

Model: Ich muss es genau wissen. Ich muss Sie durch alle Hölle jagen. Es hängt zu viel davon ab.

Dann hat Model es unterschrieben, und es ging ab. Er trug seine Verantwortung. Keiner nimmt sie ihm ab. Ist es wirklich lieb- und stichfest? Ja, wenn es so steht, dann ist, was Menschen tun können, wohl getan.

Der Chef war nicht sehr erfreut. Aber Model hatte ihn angerufen. Er resignierte etwas. Nachher kam es auch so. Die Offensive brach zusammen.

Wir standen seit einiger Zeit mit dem Russen im Funkverkehr. Er suchte unsere Verbindung. Er funkte etwas über die Gruppierung durch. Den Tag hatten wir auch ungefähr. Zwischen 25. und 27.11.42. Tag zuvor die Uhrzeit gefunkt. Winterschlacht um Rshew, die bis in den Dezember hinein ging. Der Russe rannte wahnsinnig auf. Eine grauenvolle Schlacht.

Dieses Beispiel, jemanden so anzugrobsen, nicht mit einem Dorn im Herzen. Im Gegenteil. Wir standen uns bewegt gegenüber. Auf die Truppe liess er nichts kommen. Wenn jemand etwas Schlechtes sagte, schnitt er das Wort ab. Mehrfach erlebt, dass er jemand hingeschickt hat, es besser zu machen. Ahlborn. Mit dem Regimentskommandeur war es nichts. Er tobte ihn an. - Die übernehmen das Regiment. - Der Mann war geschlagen. Model wusste selber, wie es bei der Truppe aussah. Er hatte immer Verbindung zu seinem Stab und war stets erreichbar.

Sprunghaftigkeit seiner Entschlüsse: Nach der Schlacht bei Orel. Rückzug 1943 an der Desna. Zurück nach Sosh. Südflügel. Zwischen Brobrusk und Mogilew. Eine schnurgerade Strasse durch Waldgebiet, das voller Partisanen war. Diese Strasse nicht benutzt, sondern

die aus politischen und finanziellen Gründen Interesse an ihr nahmen, allen voran ihr eigener Bruder Dr. Marcello Petacci, ein übler Abenteurer, und jedenfalls war es augenscheinlich unmöglich gewesen, sie aus Gardone zu entfernen. Ich selbst war diesem Dr. Petacci niemals begegnet, erfuhr nun aber aus sehr sicheren Quellen, dass er für zweieinhalb Millionen Lire ein Motorboot gekauft habe, das für einen romantischen Entführungsplan Benitos gedacht sei. Mich regten diese Intrigen vor allem darum auf, weil ich schon die schwersten Befürchtungen über die militärische Entwicklung hegte. Ich beschloss, mich selbst an Buffarini zu wenden, und bestand darauf, dass er mich zu Clara Petacci begleitet, da ich Wert darauf legte, dieser Begegnung auf alle Fälle ein "offizielles Gesicht" zu geben. Offenbar war die Petacci sehr beeindruckt, dass ich selbst sie aufsuchte, denn sie liess mich geraume Zeit warten, um dann in einem Nègligé und ziemlich aufgereggt zu erscheinen. Sie wirkte verstört auf mich, als sie mit ihrem deutschen Offizier eintrat, der gleichfalls der Unterredung beiwohnte. Er hatte mich darum gebeten, möglichst ruhig zu bleiben, und so weit das in meinen Kräften stand, unterdrückte ich auch jede heftige Regung. Trotzdem fiel Clara Petacci im Lauf unserer Unterhaltung, die sehr lange dauerte und schon sehr heikel war, einigemal in Ohnmacht.

Clara Petacci liebte Mussolini zweifellos ehrlich, sie hatte auch während ihrer Haftzeit verschiedene sehr mutige und deutliche Briefe an Badoglio geschrieben, als sie noch in Novara im Gefängnis sass. Nun versuchte ich ihr aber klarzumachen, dass wir beide um Mussolinis willen, der seines und des Vaterlandes wegen unbedingt Ruhe haben müsse, auf unsere persönlichen Gefühle verzichten sollten. Ich erklärte ihr auch sehr deutlich, dass wir andernfall alle sehr gefährdet seien, ja, dass sie selbst Gefahr lief, ungebracht zu werden, denn sie war wirklich allgemein verhasst und Mussolinis Getreue hatten geschworen sie unzubringen, um diesem düsteren Skandal, der nicht nur Mussolinis Stellung, sondern die ganze Republik in einem fragwürdigen Licht erscheinen liess, ein Ende zu machen. Während unserer Besprechung ergab sich eindeutig, dass

herumgefahren. Es war von vornherein klar, dass dieser Zustand nicht so bleiben konnte. Sofort Aufklärungstruppe in dieses Gebiet. Wir waren durch die Kämpfe und den Rückzug so schwach, dass jeder Mann zur Front gehörte. Es war niemand da, der die Partisanen verjagen konnte. Auch an anderer Stelle Partisanen. Wenn ich mit Model über die Partisanen sprach, meinte ich, dass die Taktik in Form eines Kesseltreibens nicht die richtig wäre. Man müsste sie vielmehr an der dünnen Stelle packen. Zuerst meinte Model, ich solle nicht so naseweis sein. - Was haben Sie für eine Methode? - Ich: Man müsste vorher feststellen, wo ihre Stützpunkte seien und so tun, als ob man daran vorbeizöge. Dann blitzartig durchbrechen, wie der alte Ziethen aus dem Busch. Die Partisanen könnten dann ihre Munition, Sprengstoffe und Verpflegung nicht mitnehmen.- Model wollte nichts darüber hören.

Eines Abends lud Model den Armeearzt, Armyveterinär, den obersten Mann von der Kraftfahrzeug-Instandsetzungsabt. usw. ein. Es war etwas getrunken worden. Aber keinerlei Anzeichen darüber. Model feierte gern solche Feste, weil er zeigen wollte, dass alles zum besten stünde. Seht, der OB sitzt hier. Es war ihm egal, was er trank. Er hatte einen Spruch vom Alten Fritz ausgegraben: Wenn es ernst stand, sollte man den Optimismus zur Schau tragen. Model konnte nicht still sein, sondern begann sofort vom Dienst. Ein Mann von rückwärtigen Leuten fuhr Model an. Solange das Partisanengebiet da wäre, solange würden die Schwierigkeiten andauern. Es müsste beseitigt werden. Sofort Befehl. Der Armeearzt stellt ein Bataillon auf. Der Armyveterinär eins. Die Kraftfahrer eins. Die Nachrichtenleute. Insgesamt 5 Bataillone. Noch ein Sicherungsbatl., Jäger, Artillerie, Sturmgeschütze. Ich sollte das Unternehmen führen. Ich war Oberstleutnant. Als wir hinaus gingen, blieb der Armeearzt stehen: Es ist unverantwortlich. In dieser Weinlaune befiehlt der Mann ein derartiges Unternehmen. Einfach, weil es ihm Laune macht.

sehen wurde. Man hielt sie in einer Wohnung, die an das Appartement einiger japanischer Botschaftsangehöriger anstieß. Zufällig wohnten aber ganz in der Nähe auch die Verwandten meiner Schwiegertochter Orsola, und so dauerte es nicht sehr lange, bis ich von Clara Petaccis Wiederauftauchen erfuhr.

Nach dem 25. Juli, wo ich das erstmal von den Beziehungen Benitos zu dieser Dame hörte, hatte mich vor allem die Presse sehr erbittert, die den grössten Skandal über diese Angelegenheit machte und den frechsten Schwindel als unantastbare Wahrheit ausgab. Tatsächlich hatte ich mich mit Benito in München durchaus friedlich geeinigt und war entschlossen gewesen, diesen Fall als ungeschehen zu betrachten und zu vergessen. Natürlich machte es da einen gewissen Eindruck auf mich, dass ich von den verschiedenen Seiten, teils aber auch durch anonyme Briefe, erfuhr, die Petacci sei in der Seegegend gesehen worden. Wo sie wohnte, wusste ich allerdings nicht genau, stiess aber zufällig auf die richtige Adresse, als ich der Verwandtschaft Orsolas einen Besuch machte. Ich wandte mich noch am gleichen Tag an Benito, damit er der Sache ein Ende bereite, denn diese Situation musste natürlich zum offenen Skandal führen. Benito gab mir recht, erklärte mir aber des bestimmtesten, er habe sich nur ein einzigesmal und auch da ausdrücklich in Begleitung von General Wolf nach Gardone begeben, weil er eben "dieser Sache" ein Ende machen wollte. Andererseits behauptete Buffarini, er habe bereits Sorge getragen, dass Clara Petacci entfernt werde, es bestehe die Möglichkeit, sie in einem Schloss im Trentino einzuquartieren, das ihm von seiner Verwandtschaft zur Verfügung gestellt worden sei. Da alles so geregelt schien, kümmerte ich mich monatelang nicht mehr um die ganze Angelegenheit, bis ich erfuhr, die Petacci sei immer noch in Gardone. Gleichzeitig teilte man mir aber auch noch mit, Clara Petacci habe einige Briefe Benitos photocopieren lassen, und wandte mich an meinen Gatten, der seinerseits Quästor Bigazzi bat, bei Clara Petacci vorstellig zu werden und die Copien zu beschlagnahmen.

#### Politik und Liebe

In Wahrheit war Clara Petacci aber nur das Instrument einiger Intriganten

Ich hatte Model gesagt, wie ich es machen würde. Ich hatte ihn auf dieses Partisanengebiet aufmerksam gemacht. Er sah, dass diese Sache im Rücken untragbar war. Er scheute sich zu sagen, ich habe nicht die Kraft dazu, mit diesen Partisanen fertig zu werden. Er hielt es für unnötig.

Model: Was glauben Sie, wieviel können wir aufstellen? Rechnen Sie mal aus. 2 Bataillone aus dieser Krankenkraftfahrstaffel. Bewaffnen. Oberquartiermeister her. Wie lange dauert es, bis diese Leute bewaffnet sind? - So und so lange. - Glauben Sie, die Leute können damit umgehen? - Befehl: Ausbildung mit Handgranaten, Granatwerfer, Maschinengewehr.

Für den Aussenseiter mag dieser Befehl plötzlich erscheinen, aber der Plan hat lange in ihm gereift. Er musste oft von schnellem Entschluss sein, weil es die Lage erforderte. Wenn irgend möglich, hat er schnelle Entschlüsse vermieden. Er hat dem ausgereiften Entschluss den Vorzug gegeben. Was hat er uns gequält mit Aufstellungen aller Art. Den Sinn haben wir manchmal nicht verstanden. Alles für Unternehmungen, die er schon plante. Eine saubere Generalstabsarbeit musste geleistet werden. Er hatte schon wer weiss wie lange darüber nachgedacht. Er hat mich mit groben Worten angefahren. Unternehmen mit meinen Methoden durchgeführt. Model: Wenn nur ein einziges Dorf brennt, stelle ich Sie vor ein Kriegsgericht.- Ich: Wenn ein Dorf gefochten wird, kann es vorkommen, dass es abbrennt. - Sie werden über jedes Dorf Rechenschaft ablegen. Nicht ein Partisan wird erschossen. Sie wissen, dass ein grosser Teil gezwungen ist. Ausserdem, Sie verteidigen doch ihr Vaterland. Sie haben eine Woche Zeit, den Haufen zusammenzustellen, auszubilden.- Wir gingen in mehrere Abschnitte hinein. Es liess sich gut an. Am dritten Tag waren wir fast durch. Hinter uns an der Strasse befand sich ein Fernkabel mit Telefonverbindung, zum AOK. Plötzlich ein Anruf: Morgen kommt der

dann das Thema und sprachen über die neuen Waffen. Es gibt diese Waffen wirklich - ich habe die Fabriken besichtigt, die "Werkstätten des Todes", wie sie es nennen. Ich habe die Pläne und Projekte gesehen, bin bei Versuchen dabei gewesen. Rachele - die Maschine wird den Menschen noch ausrotten, er wird das erste Opfer seiner 'Fortschritte' werden! Wir gehen einer Phase des Krieges entgegen, in der Mars sein apokalyptisches Gesicht enthüllt!" Mehr wollte Benito mir nicht über die Geheimwaffe sagen - er war sehr zurückhaltend, und ich hütete mich vor indiskreten Fragen, obwohl er auch später immer wieder darauf zu sprechen kam und mir versicherte, diese Waffen würden im gegebenen Augenblick eingesetzt werden. ~~xxxx~~ Trotzdem sollten nicht die Deutschen von der letzten, grossen Geheimwaffe Gebrauch machen. Waren sie nicht zur Zeit fertig? Was sich im April 1945 abspielte, was wirklich geschah, wird wahrscheinlich noch auf lange hinaus ein Geheimnis bleiben, ich aber muss glauben, dass hier wirklich einmal die Vorsehung den Menschen in die Hand fiel! Übrigens traten damals auch die Abmachungen Hitlers mit Mussolini in Kraft, wonach ungefähr eine Million Italiener, die bis dahin als Kriegsgefangene betrachtet worden waren, als Zivilarbeiter behandelt werden sollten. Auch das war eine Folge der letzten Begegnung gewesen, die zwischen Hitler und Mussolini zustandekam...

#### Clara Petacci

Da Clara Petacci, Mussolinis letzte Geliebte, im letzten Akt der fascistischen Tragödie die grössere Rolle als Donna Rachele selbst spielen sollte, ist es mindestens interessant, zu sehen, welches Porträt der Petacci die gekränkte Gattin des Duce zeichnet! Meiner Ansicht nach ist Minister Buffarini für die abscheulichen Intrigen verantwortlich, in deren Mittelpunkt Clara Petacci stand. Clara Petacci war samt ihrer Verwandtschaft von den Deutschen aus dem Gefängnis von Novara gerettet worden, wo sie während der fünfundvierzig Tage der Regierung Badoglio steckte. Als die Deutschen Rom räumten, nahmen sie oder, genauer, der deutsche General Wolf, die Petacci nach Gardone mit, wo sie mit einem jungen Offizier als "Ehrenwache" ver-

OB zu Ihnen. Wo kann er mit seinem Storch landen? - Sagen Sie ihm, das ginge nicht. Er muss mit Auto kommen. Für die Strasse kann ich garantieren.- Model kam. Ich holte ihn vom Storch-Platz ab. In das Dorf hinein. Bevor ich berichten konnte, Model: Ich habe zwei abgebrannte Dörfer gesehen.- Ich: Die beiden Dörfer hatten Schiessscharten. Da haben wir mit Pak reingehalten.- Schriftliche Meldung! Ich trug die Lage vor. Ich wusste, wie er es haben wollte. Aber um Gotteswillen dürfte ich etwas Ungünstiges nicht verschweigen. Wenn ich nachher damit ankam, war nichts zu machen. Ich bekam das höchste Lob. Er hörte sich alles schweigend an. Dann Model: Einverstanden! Ich kann wieder abfahren.-

Die Truppen lagen ziemlich weit auseinander. Model: Sie haben im ganzen 3. Wie führen Sie sie eigentlich? - Durch Funk. Jeden Tag bin ich einmal bei jeder. - Wie machen Sie das? Immer wieder zurück? - Nein, querdurch. - Womit? - Mit dem Volkswagen. - Da kann mal etwas passieren. - Wir sind ein Fahrer und hinten zwei Mann. Handgranaten haben wir auch. - Sie können auf eine Mine fahren.- Das sieht man ja. Einmal muss ich mich bei jeder Gruppe sehen lassen. - Also, viel Glück! - Er flog wieder ab.

Plötzlich in der Nacht höre ich ein Kettengerassel. Was kann es sein? Vielleicht die Partisanen? Posten steht ja vor der Tür. Das Gerassel hört vor unserer Tür plötzlich auf. Ein Mann in schwarzer Uniform erscheint. Ist Oberstleutnant Buntrock hier? Ich bringe einen Panzer MTW von Generaloberst Model. Der Generaloberst kam nach Hause: Fahren Sie sofort hin. Der Buntrock fährt immer mit dem Volkswagen. -

SPLW

Anfang Mai 1943. Orel. Schwerpunkt des Panzerangriffs hat Model sich vorbehalten für einen Abschnitt, der südöstl. Archangelskoje lag. Westlich der Bahnlinie sollten die Panzerstosstruppen durchhauen. Wir hatten ein ausgezeichnetes Feindbild, aber im Durchbruch

"Was geschehen ist? Das Grässlichste" Sie glauben, dass sie Italiener wie Polacken misshandeln können! Sie begreifen nicht, dass sie damit nur neuen Hass säen. Die deutschen Repressalien für das Attentat in der Via Rasella waren schauerlich. Auf der Via Appia wurden über dreihundert Geiseln erschossen, und ich konnte es nicht hindern - sie waren zu schnell" Ich kann nur noch protestieren" Aber woher kommt dieser wilde Hass gegen uns? Dieser Unglückliche, der mit seiner Bombe dreissig deutsche Soldaten umbrachte, hat eine furchtbare Rache herauf beschworen, und doch werden die Deutschen mit solchen Repressalien keinesfalls verhindern, dass ganz ähnliche Attentate wiederholt werden!"

Um meine Gesundheit stand es damals schon sehr schlecht. Ich war müde und von allen Aufregungen, die ich erlebt hatte, erschöpft.

#### Mussolinis letzte Begegnung mit Hitler

Auch hier folgen wir Donna Rachele nur auszugweise in ihrer Darstellung, die sie mit einer Schilderung der Reaktion Mussolinis auf den Fall von Rom einleitet - es war ein tödlicher Schlag gegen Mussolinis Nationalstolz. Aber dann kommt sie auf das Thema zu sprechen, das uns um so mehr interessiert, als Mussolini den 20. Juli miterlebte - hatte dieses Attentat auch ihn gelten sollen?

Gegen Mitte Juli 1944 war schon wieder die Rede von einem neuen Treffen des Duce mit Hitler. Diese Reisen waren für Benito alles andere als angenehm. Er musste immer nur verlangen, bitten, fordern; musste um Waffen, Munition, Material betteln; musste für die Internierten um Verpflegung und Heizung flehen, und ich sorgte mich um seine Gesundheit. Es ist richtig, dass er sich damals schon wieder erholt hatte, aber die Anstrengungen einer neuen Reise konnten einen Rückfall auslösen. Trotzdem überzeugte er mich davon, dass diese Besprechung nötig sei. "Ich spüre zu deutlich den allgemeinen Defaitismus", sagte Benito, "ich muss die Dinge mit eigenen Augen sehen können, von denen ich nur durch Diplomatenberichte etwas erfaare." Vor allem wollte er die Wahrheit über die berühmten Geheimwaffen wissen, er musste sich da selbst

abschnitt wussten wir nichts. Der Russe war systematisch und stur auch in der Gliederung. Immer dieselben drei Divisionen zum selben Korps. Es genügte also ein Gefangener zur Orientierung.

Model: Was wissen Sie vom Bachabschnitt?

Ich: Nichts.

Es war doch wertvoll zu wissen, welche Truppe und Panzerabwehr die Russen hatten. Luftbilder hatten wir genug. Er wurde immer ungemütlicher (Model). Eines Morgens Model: Wozu habe ich einen Ic, der ausgerechnet von hier keine Nachricht hat? - Ich muss diesen Vorwurf zurückweisen. Ich habe immer neue Stosstruppunternehmen beantragt, die auch gemacht worden sind, aber die Truppe hat versagt. - Das hätte ich nicht sagen dürfen. Die 86. Division Gen. Weidling. 23. Korps Friessner. Model erblasste: Wenn Sie sich einbilden, dass die Truppe das nicht kann, machen Sie es. -

Ich hatte vier Tage Zeit zur Vorbereitung. Model: Verstanden? - Jawohl! - Mit diesem Gedanken hatte er sich schon längst befasst. Die Generale setzten doch nicht die letzte Kraft dahinter. Aber ein Generalstabsoffizier lässt alle Puppen tanzen.

Ich brummte ab. - Es wird Ihnen gut tun. Sie stehen immer vor dem Stosstruppunternehmen. - Ich habe die Sache vorbereiten können. Sie glückte. Ich brachte Gefangene ein. Grabenabschnitt zusammengerollt. Die russische Artillerie kam langsam. Eine halbe Stunde dauerte es, bis die Feuerschlacht kam. Ich sass keuchend da. Ich merkte mich zurück. Wir hatten nur einen Toten. Leutnant Erchenbek. Er ahnte es schon vorher.

Ich rief den Regimentskommandeur an. - Gott sei Dank! - Nachrichtenverbindung von rückwärts musste bei der Division zu Ende sein, so-dass Gespräche nicht mitgehört werden konnten. Die lagen auf zwei verschiedenen Schränken. Vom Korps nicht mit einem Regiment Gegen diesen Befehl hat Model sich durchstellen lassen. Alle Naslang hat er angerufen. - Was wissen Sie? Warum wissen Sie noch nichts?

krieges litt. Wir zitieren hier statt zahlloser Tagebuchstellen Donna Racheles zu diesem Thema nur ihre Notizen vom 24. März 1944, an dem sie sich länger mit den Partisanen beschäftigt.

24. März 1944. Zu der grossen Tragödie, die wir jetzt erleben und die uns das Herz abdrückt, kommen nur noch die entsetzlichen Matzeleien, von denen wir täglich hören, die aufreibenden Kämpfe zwischen den Kräften der Republik und den Partisanen, die überall in den Bergen auftauchen und sogar schon in den Städten Einzelaktionen wagen. Auf der einen Seite fallen Fascisten und Milizen, auf der anderen sterben die Partisanen, Italiener die einen wie die anderen - wir stehen im Bürgerkrieg. "Warum", sagte heute Benito, "muss gemordet werden, warum gebiert die politische Leidenschaft den Tod? Als wir die Republik ausriefen und die Republikanische Partei gründeten, geschah es nur im Gedanken an die Einigkeit, an die Befriedung der Nation. Dieses Ziel wurde begeistert anerkannt. Zehntausende von Freiwilligen eilten unter die Fahnen, aber auch die Leute, die wir einzogen, waren einverstanden. Die Stimmung war und ist heute noch allgemein gut. Nur die Unversöhnlichkeit unserer Gegner, die für die Partisanenbewegung verantwortlich sind, vergiftete die Atmosphäre durch Mord!"

Es ist nicht so erstaunlich, dass Mussolinis Denken damals schon nur noch wenig mit der nüchternen Wirklichkeit zu tun hat, und noch selbstverständlicher, dass er eine eigene Verantwortlichkeit offenbar nicht wahrhaben will, aber geradezu tragisch mutet seine ohnmächtige Empörung über die furchterliche Rache der Deutschen an, die am gleichen Tag für das Partisanenattentat in der Via Rasella vollzogen wurde. Hunderte von italienischen Geiseln wurden in den römischen Gefängnissen am 24. März ermordet und Mussolinis Reaktion darauf? Hören wir Donna Rachele:

25. März 1944. Mussolini ist ausser sich vor Zorn, über die Ereignisse in Rom. Er schwieg beim Abendessen, aber ich brachte ihm dann zum Reden.

Scheren Sie sich raus und gucken Sie nach! - Man hat förmlich den ~~Stuss~~ Stoßseufzer gehört: Da sind Sie ja!

Wir lägen dicht bei Orel in einer Irrenanstalt.

Herbst 1943, ehem. Gutshof. Model flog morgens weg. Mittags kurz gegessen. Leute kamen zum Vortrag schon. Vortrag fertig. In den Storch, abends zurück. Er achtete nicht auf das Essen. Gab es etwas Besonderes: Woher habt Ihr das?

Ich wurde zum Vortrag gerufen. Ila mit hängendem Kopf. Chef gleich gültig da. Oberst Städtke. Ich trage vor. Model greift mich plötzlich an. Er ist grob zu mir. Ich fand mich ungerecht behandelt. Ich ging entschlossen hinaus. Wie ich aus der Tür rausgehe, schlägt der Wind die Tür zu, dass der Putz die Wand runterfällt. 'Jetzt denkt er, ich habe die Tür zugedreht.'

Stunde später rief der Chef an. - Sagen Sie mal, Sie hatten wohl einen Vogel. - Gut, ich nehme es auf mich. - Model hatte gesagt: Der hat vielleicht keine Wut. Abends, bevor ich anfang, wollte ich mich entschuldigen. Model: Halten Sie den Mund!

Model ist sicher kein Mann des Angriffs gewesen. Ich habe so das Gefühl gehabt, dass eine Vielzahl von Verbänden zu führen im Angriff wobei ein ständiges Eingreifen der oberen Führung in die Selbständigkeit nur stört. Der Mann, der seinen Motor nicht bezähmen konnte. In der Verteidigung war er gut. Dann mag es sein, dass er in seinem operativen Angriffsplan nicht so sehr berühmt war. Nur bei Orel erlebt. Diese Anlage, die von ihm ausgegangen ist, habe ich nicht gut heißen können. Ich kam von der Feindlage damit. Wahnsinniger Krach.

\* ich will  
lag

Model schickte Hölz auf Urlaub. Dafür kam Reichhelm. *hier ist*  
"Seine abweichende Ansicht ständig vertreten, auch auf die Gefahr hin, persönliche Nachteile zu haben." Doch Hölz kam mit Gloria und Gloria wieder. - Die Offensive ging wegen der Panzer zu spät los. Viele Telefongespräche mit Kluge und einige mit Hitler gehabt.

Republicana", die von der Agenzia Stefani herausgegeben wurde, und überdies noch an seiner "Geschichte eines Jahres", in der die Hintergründe des 25. Juli enthüllt wurden. Dabei wurde unser Haus beinahe täglich von feindlichen Fliegern, Bombern und Jägern, überflogen, aber ich bekam ihn nie dazu, in den Luftschutzkeller zu kommen. Umsonst klopfte ich an seine Tür, wenn die Bomben fielen. "Das Volk hat auch keine Luftschutzkeller", sagte er nur. Ich beschäftigte mich in meinem Tagebuch vor allem mit dem Prozess, der gegen die Teilnehmer des grossen Fascistenrates vorbereitet wurde, die gegen das Regime konspiriert hatten. Der Gedanke an dieses Verfahren quälte uns bei Tag und Nacht, lastete gleich einem Alptraum auf uns allen, und vor allem ängstigte uns Galeazzo Cianos Lage. Er war ja der Gatte unserer Tochter, aber selbst bei einer ganzen Reihe der anderen Verschwörer sträubte Mussolini sich, hochverräterischen Vorsatz anzunehmen, und hoffte noch immer, die Untersuchungen werden mildernde Umstände aufdecken.

#### Der Prozess von Verona

Doch die Dinge nahmen ihren Lauf, das Sodergericht wurde eingesetzt, und dann sah ich Mussolini eines Abends finster und bedrückt wie noch nie in seinem Leben heimkommen. Ich wusste, dass er den Vorsitzenden des Gerichtshofes gesprochen hatte, Vecchini, einen Mann, vor dem er grosse Achtung hatte. "Was ich guten Gewissens tun kann", hatte Vecchini erklärt, "werde ich bestimmt tun." Aber die Maschine lief, und die Partei forderte die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person - es war nicht mehr möglich, ihr aus Rücksicht auf unsere Familienverhältnisse Halt zu gebieten.

Am 18. Dezember kam Edda nach Gargnano, um sich für ihren Gatten einzusetzen - ihre Besprechung mit Mussolini war dramatisch, doch Benito musste ihr im vollen Bewusstsein des entsetzlichen inneren Zwiespaltes klar machen, dass er nicht die Macht besitze, Ciano das Los aller anderen Mitangeklagten zu ersparen. Es gab Tränen auf beiden Seiten, aber das Schicksal blieb ungerührt. Einige Tage später gelang es zu Edda, mit

Es war ein Genuss, diese Gespräche mitanzuhören. Model zeigte dieselbe Schroffheit nach oben. Der kleine Kerl hatte keine Angst. Es gab eine Reihe von Mithörapparaten, so für den Chef, Ia - Ic, Kriegstagebuchführer, der mitstenografierte. Wenn man Zeit hatte, hörte man die Gespräche mit an. So standen diese immer unter Kontrolle und man hatte Zeugen dafür, was ist gesagt und was befohlen worden bzw. was nicht. So waren die Leute auch gleich informiert, was los war, wenn eine Besprechung stattfand. Entscheidende Gespräche mit OB Heeresgruppe, mit Zeitzler. Mit Hitler wenig.

Model war kein politischer Mensch. Er hatte geradezustehen, <sup>für das</sup> was auf dem Gefechtsfeld unter seinen Augen geschah. Davon, dass es richtig war, was er tat, war er überzeugt. Wenn er Befehle bekam, die er nicht einsehen konnte, sagte er: Ich bin OB einer Armee. Ich kann das nicht tun. Ohne mich!

Bei Orel musste eine bestimmte Linie bis zu einem bestimmten Tag geräumt werden. Es widersprach dem Führerbefehl. August 1943. Kluge rief Model an: Mir ist gemeldet worden von der Armee, dass Sie die Linie vorzeitig zu räumen gedenken. Klarer Führerbefehl. - Model: Ich kann das nicht machen. Es ist unmöglich, dann ist die Armee verloren. - Wer will es wissen, ob es richtig war? Model war überzeugt. Er setzte es Kluge auseinander. Kluge: Ihre Gründe mögen sein wie immer. Im übrigen, ein klarer Führerbefehl. Es wird vielleicht gut gehen. - Model: Ich tue es nicht. Melden Sie es dem Führer. - Wer? - M: Ich bin dazu nicht da. Kluge: Ich wiederhole. Ich gebe Ihnen den Befehl. - M: Ich tue es nicht. - Er legte auf... Er ging mit saftigen Ausdrücken hinaus. - Leitung wieder zerstört. Model flog fort. Das Gespräch kam wieder: Wo ist Model? - Da und da. Daran ist nichts zu ändern. Er ist nicht erreichbar.

Model trug ein riesengroßes Monokel. Er erschien in einfachen Feldrock. An einem Rock hatte er alle Orden. Zog er also einen anderen Rock an, trug er eben keine Orden.

ob der Zurückgekehrte wirklich "Mussolini sei.

Mit der Zeit verstanden wir beide, Benito und ich, nur zu sehr, dass die Propaganda aus dem Süden erfolgreich war - niemand glaubte an Mussolini und die Regierung im Norden. Die Staat der Partisanen ging auf ...

#### Zuflucht am Gardasee

Benito hatte meine Ankunft in Rocca delle Caminate sehr begrüsst - er war am Ende seiner finanziellen Mittel, denn er hatte schon alles aufgebraucht, was ich ihm in München gegeben hatte, und alle Lebensmittelvorräte, die ich bei meiner Abreise nach Deutschland zurücklassen hatte, waren inzwischen auch schon verschunden. Die deutschen Wachmannschaften hatten einen enormen Appetit gehabt! Nun war ich selbst in Schwierigkeiten, und erst nach Monaten kamen wir in Gargnano wieder zu etwas Geld aus Benitos Autorenhonoraren, die uns erlaubten, unser Defizit zu decken.

Der Beschluss, das Hauptquartier und den Regierungssitz an den Gardasee zu verlegen, war aus rein geographischen Überlegungen gefasst worden. Rom kam nicht mehr in Frage, da es zu peripherisch lag, Mailand sollte nicht neuen Bombenangriffen ausgesetzt werden so fiel die Wahl auf die Umgebung des Gardasees, wo wir zunächst die Villa Feltrinelli in Gargnano bezogen, die erst sogar noch das Hauptquartier aufnehmen musste. Nach einem Monat wurde Mussolinis Hauptquartier allerdings verlegt, und schliesslich zogen auch die deutschen Soldaten mit ihren Offizieren ab. Ausser der "Leibwache des Duce", dreissig sehr zuverlässigen Leuten, blieb nur noch eine SS-Mannschaft in der Villa, Benito arbeitet mit derselben Intensität wie im Palazzo Venezia. Selbst in den wenigen Stunden, die er daheim blieb, sass er über den Zeitungen und Büchern, und in den ersten Wochen beschäftigte ihn dazu noch die Ausarbeitung der republikanischen Verfassung nach den "18 Punkten" der Konstituante von Verona. Aber dazu schrieb er jetzt auch wieder - seine alte Leidenschaft, der Journalismus, packte ihn aufs neue, er arbeitete für die Tagespresse und für die "Corrispondenza

Model's Verhältnis zu Hitler und zur Partei:

Die Parteiführer waren das grüne Gift für Model. Ein Mann, der selbst von der Verantwortung so ungetrieben wird und weiss, welche Last er trägt, hörte, dass diese Männer die Dinge sehr leicht nahmen. Er hat von sich aus nie einen Schritt auf sie zugehen. Was er betont und was ihm ernst war, war die Geschlossenheit des deutschen Volkes. Er unterliess alles, was dazu führen konnte, dass er in seiner Selbstherrlichkeit Einschränkungen erlitt. Dass er seine Meinung vor Hitler wechselte, kam nicht infrage. Wenn ich alles in allem nehme, möchte ich sagen: Model imponierte an ~~die~~ Hitler die grosse Energie, mit der er sich aus dem Nichts heraus an die Spitze eines Reiches stellte und dieses vergrösserte. Model hat nie geglaubt, dass der Krieg vermeidbar war. Er litt darunter, dass es Krieg gegen den Westen gab. Gegen Churchill hatte er eine Wut. Wut gegen Hitler wegen seiner Masslosigkeit. Militärisch achtete er Hitler gar nicht, sonst hätte er nicht so oft gegen dessen Befehl gehandelt. Als Mensch lehnte er ihn ab. Es waren zwei verschiedene Welten. Er hat über die Möglichkeit einer Revolte gesprochen. Es war ihm ernst damit.

Für Model traf das Wort zu: Ex oriente lux! - Die Erkenntnis kommt aus dem Osten! Dieser Krieg, den wir führen, ist ein europäischer Krieg für das Abendland. Dies wurde im Westen nicht erkannt und von Hitler auch nicht. Es geht um die ganze Zukunft. Wenn diese Erkenntnis sich erst ausgebreitet haben wird, gehen alle gegen den Russen. Vor Stalin hatte er eine Mordsachtung. Und vor Schukow. Rein als Kerle. Aber sonst sorgte Model mit eiserner Hand, dass alles unterblieb, was nach Besatzungsregime aussah. Er kümmerte sich um Lehrlingsheime, die gebaut wurden, Kurse, Schulen, Werkstätten, Fabriken, Agrarprogramm, was die Frauen anziehen sollten, Leute nach Deutschland geschickt, um Kleider zu

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2479/59	B. st. 25 22
Rep. -	Kat. 10

Die traurige Begegnung fand in München statt - Edda und ich waren dabei, und Ciano verteidigte sich gegen die Anklage des Verrates, indem er alles nur Badoglio zuschob. Benito war gereizt, schenkte ihm aber Gehör, und am Tag darauf assen wir alle zusammen, bevor Benito noch einmal ins Hauptquartier fuhr. Ich selbst traf Galeazzo Ciano in den nächsten Tagen und warf ihm sein Verhalten beim Grossen Fascistenrat vor - er bestand darauf, sich mit Grandi nicht verschworen zu haben. Nun reiste Edda selbständig nach Italien, um ihren Gatten gegen die schweren Vorwürfe zu verteidigen, die gegen ihn erhoben wurden, und war entsetzt, welcher feindsälligen Ablehnung sie begegnete. Galeazzo Ciano liess sich in diesen Tagen an einem Ohr operieren, fand aber bei der Heimkehr in seine Beevilla seine Söhne nicht mehr vor, die General Wolf zu mir nach Schloss Herberg gebracht hatte. Er suchte mich auf, und ich schlug ihm vor, sich selbst nach Italien zu begeben. Er hoffte auf ein neues politisches Betätigungsfeld und wollte, falls für ihn kein Posten mehr zu haben sei, als Kampfflieger Dienst tun. Als Mussolini bereits wieder ~~Dienst~~ in Rocca delle Caminate war, suchte Edda ihn auf, um für ihren Gatten zu plädieren, und schliesslich waren auch die Deutschen einverstanden, dass er nach Italien zurückgehe. Er bekam ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, doch als er in Verona landete, sah er sich deutschen und italienischen Polizisten gegenüber und wurde ins Stadtgefängnis gebracht. Benito telephonierte jeden Abend aus Rocca delle Caminate mit mir, wollte wissen, wie es uns gehe, und berichtete von seiner Arbeit. "Es wird viel Arbeit kosten", sagte er immer wieder, "aber es wird gelingen." Es wunderte mich nicht, ihn so zuversichtlich sprechen zu hören, obwohl die Zustände, die er vorgefunden hatte, in erst entsetzt hatten. "Du hattest recht", waren seine Worte gewesen, "es ist buchstäblich nichts mehr da - wie nach einem Erdbeben!" Am 3. November fand ich mich endlich wieder mit ihm in Rocca vereint, aber die erste Föhlung mit der alten Umgebung zeigte mir die allgemeine Verwirrung - es ging so weit, dass unsere eigenen Bauern in Rocca daran zweifelten,

holen, ärztliche Versorgung der Bevölkerung. Er schlug sich mit allen möglichen Sachen herum. Woher nimmt er die Zeit? Er schlief wenig, aber gut. Wenn er sich mal hinsetzte, konnte er auch bis nachts Gespräche führen.

Aber in der Politik war Model ein Kind. Gespräche geführt, wie man den und den Abschnitt noch mehr ausbauen könnte, mehr Munition, warum Panzerreparaturen so langsam gingen.

Der Sicherheitsdienst hatte eine Einsatzgruppe bei uns, hat sich aber nicht rühren können. Von Februar 43 bis Oktober 43 haben wir gar keinen gehabt. "Der Model kriegt es fertig, warum die anderen nicht?" Wenn der SD bei Model gewesen war, verliess er ihn als getreuer Untergebener. Er wagte nicht, irgendeine Tat zu tun, die etwas von ihm nachher in den falschen Hals kriegen konnte.

Ich wollte das "Lager" besichtigen. Obersturmführer Lohse. Als ich kam, gingen gerade 200 Mann mit Spaten los, vorn und hinten je ein SD-Mann. "Die machen einen Weg fertig." Mir wurde bereitwillig alles gezeigt. Hinten in einer Ecke befanden sich die Zellen. Ich konnte natürlich nicht feststellen, ob die Leute zu recht oder zu unrecht drinnen waren. Sie machten keinen gequälten Eindruck.

Es gab eine KdF-Leitung in Roslawl.- Im Gefängnis schreckliche Zustände. Eng. 900 Mann. Keiner weiss, weshalb sie sitzen. Der SD hatte keine richtigen Kräfte dabei. Model schimpfte: Schweinerei. Machen Sie alle Türen auf und lassen Sie die Kerle raus. So geht es nicht. - Geht hin, jetzt kommen die Euren wieder. - So etwas machte Model Spass. Model: Sie haben sogar Offiziere drinnen sitzen. - Hinter der Front aufgegriffen. Die sollen uns erzählen. - Wie bringt Ihr das raus? Ihr quält sie. - Wein. - Er hatte ja recht, was passiert alles in einem Kriege.

Rshew: Ich sehe fünf OT-Leute an Wege sitzen, die mit Holzfällen beschäftigt waren. Sie essen ihr Brot. - Wo habt Ihr Eure Gewehre?-

standen, wird mein Appell gehört worden sein ..."

In den folgenden Tagen nahm Mussolini wieder seine alte Arbeitsweise auf, obwohl er nicht viel mehr als einen Bleistift und ein paar Blatt Papier zu seiner Verfügung hatte. Dafür hatte er ungezählte Unterredungen, und als ich ihn einmal fragte, woher er noch die Kraft zu alledem nähme, sagte er: "Was willst du, Rachele - das ist nun einmal mein Schicksal!" Unter den vielen Italiener, die sich nun wieder um den Duce scharten, erinnere ich mich vor allem an Roberto Farinacci, der Benito beschwor, "hart zu sein"; an seinen Sekretär De Cesare, an Buffarini, an Ex-Minister Riccardi, an unseren Sohn Vittorio mit seinen Freunden Ruperti und Filippo Anfuso, an Alessandro Pavolini, an Preziosi und Rivelli - von Eddas und Cianos Besuche werde ich noch zu sprechen haben.

Wegen der vielen Luftangriffe auf München baten die Deutschen uns, auf Schloss Hirschberg, neunzig Kilometer südlich von München, Quartier zu nehmen, und dort wurden die ersten Grundlagen für die Republik von Salo geschaffen. Ende September beschloss Mussolini, nach Italien zurückzu-~~kehren~~ kehren - ich fragte ihn, ob das unbedingt nötig sei. Er antwortete: "Badoglios Kriegserklärung hat Italien in eine unmögliche Lage gebracht. Ich muss selbst sehen, was vorgeht, und selbst an Ort und Stelle sein, um die deutsch-italienischen Beziehungen beeinflussen zu können."

#### Das Kapitel ~~da~~ Ciano

Inzwischen war Ciano mit Edda und ihren drei Söhnen nach München gekommen und hatte sich unter deutschen Schutz in einer Villa an einem der Seen bei München eingerichtet. Galeazzo Ciano hatte Edda ins Hauptquartier geschickt, um durch ihre Vermittlung vom Führer die Erlaubnis zu erhalten, nach Portugal zu gehen und die notwendigen Devisen freizubekommen. Hitler hatte mit einem brüskem Nein geantwortet, es war zwischen ihm und Edda zu einem harten Zusammenstoß gekommen, und sie wollte nun ihren Vater selbst sprechen, als er gerade von seinem Besuch im Hauptquartier zurückkam. Sie bestand ~~dar~~ auch darauf, dass er Ciano anhörte.

- 15 Schritte weiter. - LKW kommt wieder. - Ihr habt keine Lust, nach Hause zu kommen? Dieser Wald ist ein Partisanenwald. Die kommen am Rand angeschlichen. Nehmt eure Gewehre. - Ach was! - Wenige Zeit später waren alle tot. Während der LKW weg war, wurden sie überfallen. Wenn Model so etwas hörte. - Was heisst im Kampf? Ihr habt sie schon gefangen und dann totgeschlagen. - Hier die Verstümmelten. Die anderen haben nur geschossen. - M: Wir sind keine Asiaten, deshalb sind wir ihnen überlegen. -

Dieser harte Mann, der von der Truppe das Ausserste verlangte, war im Grunde seines Herzens ein ganz weicher Mensch, der dauernd ~~in der Sorge lebte~~ in der Sorge lebte, es könnte ihm jemand ins Herz schauen. Durch seine Art hat er sich eine Menge Leute zu Feinden gemacht. Vom Major aufwärts.

Friessner fand ich völlig zerbrochen: Model hat mich furchtbar angepöfeln. - Er hatte ein undisqualifizierbares Wort für Friessner gebraucht. - Ich weiss, dass der GO gerade von Ihnen so ausserordentlich viel hält. - Tagesbefehlsauftrag von Model: Erwähnen Sie extra das ~~23~~ XXIII. Korps. Ich konnte ihn etwas trösten. XXIII. Korps: Unter der meisterhaften Führung des Kommandierenden Generals.. Model: Gut, das musste mal gesagt werden:

Man konnte draussen nichts auf die Goldwaage legen. Leute wie Kleist und Bieler blieben, wie sie waren.

Wenn die Ostfront solange gehalten hat, war es in erster Linie ein Verdienst Models, den er jedoch von sich wies. Wenn Hitler Model lobte, lehnte er es ab, das hätte sein Vorgänger schon vorbereitet, er hätte es nur vollendet.

Letzter Brief von Model im Februar 1945. Er lebte ganz im Osten. - Vielleicht kommt den Alliierten der Groschen, dass sie uns wenigstens weiter kämpfen lassen. - Als Heeresgruppen-OB übersah er seinen Abschnitt, vielleicht noch links und rechts.

aber diese Episode, die Donna Rachele auch nur mit dem Bericht Mussolinis an sie bezeugen kann, ebenso wie ihre Darstellung der Befreiung vom Gran Sasso übergehen, hingegen dürften einige Auszüge ihrer Tagebücher zum Thema der Gründung der neofascistischen "Republik von Salo" interessieren. Die ~~Tage~~ "100 Tage" Mussolinis gleichen in keiner Weise jenen Napoleons - längst bevor das Ende kommt, ist Mussolini schon am Ende. Fünf Tage nach der Ankunft in München trägt Donna Rachele einen Bericht über Mussolinis Rückkehr von Hitler ein, der vielleicht alles besagt.

München, am 18. September 1943. Gestern kam Mussolini aus dem Hauptquartier zurück. Drei Tage "intensiver Arbeit" mit Hitler liegen hinter ~~m~~ - er selbst benutzte diesen Ausdruck, und ich weiss, was das aus seinem Mund bedeutet. Er war müde, denn seine Gefangenenzzeit riss ihm aus seinem Arbeitsrhythmus. Trotzdem schien er sich körperlich erholt zu haben, und ich glaube, er wird sich physisch sehr bald wiederfinden, aber sein Antlitz ist von Bitterkeit verdunkelt - ich spüre eine seelische Verstörung. Er sprach nur andeutungsweise davon, aber ich verstand, wie schwer die neue Lage in Italien seinen Stand Hitler gegenüber macht. Gegen Abend zog er sich zurück, um die Ansprache vorzubereiten, die er darauf am Radio München hielt - es war sein erster ~~Appell~~ Appell an die Italiener nach seiner Befreiung. Ich war bei ihm im Sende-  
raum - es klingt ja unwahrscheinlich, trifft aber dennoch zu, dass er nur ein einziges Mal vorher in seinem Leben am Radio gesprochen hatte. Immer hatte er sich in seinen Reden direkt ans Volk gewendet, an die Menge zu seinen Witten, auch wenn seine Ansprachen übertragen wurden. ~~Er~~ Nun fühlte fühlte er sich gleichsam gehemmt und suchte meinen Blick, bevor er begann. Nach einer Pause, die mir endlos vorkam, hob er zu sprechen an, erst leise nur und müde, doch bald wieder in seiner alten, kämpferischen Art, und dennoch mögen manche Italiener Mühe gehabt haben, seine Stimme zu erkennen. Kaum dass er fertig war, trat er zu mir und sagte: "Rachele, ich bin überzeugt, dass Italien noch nicht verloren ist. Von allen, die noch glauben können, von allen, die im Kampfe

Eines Abends kommt er zu mir: Ich weiss eigentlich gar nicht, was wir an Kräften haben. - Ich machte eine Ausarbeitung. Er hat sich Gedanken über die Gesamtkriegführung gemacht. - Ich weiss gar nicht, was überall steht. (Fortsetzung folgt)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zu finden, doch als Benito auf uns zukam und ich sein totenblaues Antlitz sah, zerriss es mir das Herz, obwohl sein Schritt wie früher rasch und sicher war. Sein Anzug war entsetzlich schäbig. Seine ersten Worte waren: "Ich hatte nicht geglaubt, dich noch einmal wiederzusehen." Wir umarmten uns lange, konnten aber nicht mehr sprechen. Erst als wir uns in einem Büro des Luftplatzkommandanten allein befanden, waren wir wieder imstande, Worte zu wechseln. Wir überschütteten uns mit Fragen, was jeder von uns in der grauenvollen Zeit seit unserer Trennung erlebt habe. Er war über den Verrat seiner "Getreuen" sehr erbittert, hörte aber gern, dass doch nicht alle un gefallen seien. Ich fragte: "Und was beabsichtigst du nun zu unternehmen?" Er versank für einen Augenblick in schweigendes Sinnen und sprach dann rasch und hastig, als ob er fürchtete, ich könne ihm ins Wort fallen: "Erst muss ich mich ausgiebig mit dem Führer besprechen, bin aber jedenfalls entschlossen, auf keinen Fall von meiner Linie abzuweichen und alles Erdenkliche zu versuchen, um jetzt noch unser Volk zu retten." Ich hätte so vieles sagen können, sah ihn aber nur stumm an und begnügte mich zuletzt mit einer einzigen Bemerkung: "Glaubst du, das lohne sich jetzt noch!" Er antwortete: "Möglicherweise kostet es mir das Leben, aber ich bleibe meinem Worte treu. Der Waffenstillstand vom 8. September wird die Zukunft Italiens schwer belasten, aber gerade darum müssen wir jetzt fester als je zu unserem Verbündeten stehen."

Noch ist Italien nicht verloren!

Mussolinis Bericht über seine letzte Begegnung mit dem König, der ihn nach seiner Darstellung zwar als Ministerpräsidenten entliess, ihn trotzdem aber seiner Freundschaft versicherte, bedarf wahrscheinlich doch der Nachprüfung durch die Historiker. Nach Mussolini waren Vittorio Emanuele's letzte Worte an den entlassenen Duce: "Sie sind heute der bestgehasste Mann Italiens, die Dinge stehen schlecht, die Truppen werden unter Ihnen nicht mehr kämpfen. Sie können nur noch auf einen einzigen Freund rechnen - auf mich!" Wir müssen

Unterredung mit Herrn Buntrock am 27.10.51 in München:  
-----

Model:

Eindruck von Model. Diese Persönlichkeit wurde geprägt durch ein ausserordentlich hochentwickeltes Verantwortungsbewusstsein, das ihn nie verliess, das ihn quälte. Diese Verantwortung in Verbindung mit der unglaublichen Vitalität des Mannes, das ist Model. Es wird einem klar, dass ein Mann, der von Verantwortungsbewusstsein so besessen ist, ein ringender Mensch sein muss. Wenn einer von einer Aufgabe erfasst ist, von der viel abhängt, dann werden die Möglichkeiten des Für und Wider zu einem schweren inneren Kampf. Wenn es ein stolzer Mensch ist, wie Model, wird dieser einen Panzer um sich legen. Solche Verantwortung können nur Menschen tragen, die ein sehr grosses Einfühlungsvermögen haben. Es ist ihm also gegeben, sich in die Lage des anderen Menschen hineinzusetzen, dem er befiehlt. Das behinderte ihn auch. Das macht ihn weich. Es könnte sein, dass die Härte dessen, was er befehlen muss, um eine Situation zu wenden, dadurch an Zugkraft, an Überzeugungskraft verliert, wenn in seinem Herzen dem anderen sichtbar wird, wie sehr er mitempfindet. Man kann sein Leben auf und ab gehen, es ist kein Punkt da, kein Ereignis, wo es zu einer Verbindung zwischen ihm und Partei oder Hitler gekommen wäre. Die Begegnungen waren konkreter Natur und auf einen Punkt zugeschnitten; darüber hinaus gab es nichts zwischen den beiden. Als die Front sich dem Reich näherte, war es unvermeidlich, dass <sup>es</sup> zu gewissen Begegnungen kam. Sie waren auf den konkreten Zweck zugeschnitten, für den sie galten. Wenige Begegnungen zwischen Parteigrössen, die repräsentativen Charakter trugen.

Model, der als König in seinem Bereich war, unterliess alles, was zur Einengung führen könnte durch eine unnütze Begegnung oder Geste. Im Gegenteil, er wollte keinen Vorwand liefern. Das Veröhnende in der Haltung war, dass er nie versucht hat, irgend

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2474/53	Best. ZS 22
Rep. —	Kat. Ho.

Wissen und Gewissen auf Grund eines militärischen Könnens zu einer Entscheidung kommt, wo sich nicht nur eine Diskrepanz zum obersten Befehlshaber ergibt, sondern ein glatter Ungehorsam. Moltke: Der Feldherr muss stets nach bester Einsicht handeln. Er fürchtete nicht den Staatsgerichtshof in Berlin. Seine Verantwortung ist eine andere; er trägt sie vor der Armee, vor Volk und Gott.

Dies war eine Auffassung, die gerade bei Model vorherrschte. Er hat es darauf ankommen lassen und war bereit, sich vor das Kriegsgericht zu stellen und sich zu verantworten. Ob der Oberste Befehlshaber Hitler heisst, spielt keine Rolle. Es war etwas Ungeöhnliches, einen glatten Ungehorsam zu begehen. Alle, die es miterlebten, empfanden natürlich die Spannung.

Orel, 31.7. bis Anfang August 42x 43. Es handelte sich darum, dass die 9. Armee und gleichzeitig die 2. Panzerarmee, unter Models Befehl ~~stehend~~ stehend, bereits die Genehmigung hatten, den Bogen von Orel zu räumen, weil die Russen herangekommen waren. Lücke Orel - Brjansk. Obwohl es gelungen war, sie herunterzubringen, konnte es sich jederzeit wiederholen. Ähnliche Krise über Südflanke. Auch hier mit starken Kräften angegriffen, um die Armee abzuschneiden. Model hatte die Erlaubnis durchgesetzt, aus diesem Bogen rauszugehen. "as es für Hitler bedeutete, kann man daraus ersehen, was er aus der "Zitadelle" machen wollte. In seinem Befehl kam das Wort "Panal" vor. Die Wende, ein neuer grosser Sieg sollte entstehen; aus dem Angriff, der sich festfuhr, wurde Abwehr und schliesslich drohender Untergang, besonders nördliche Angriffsgruppe, Kluge unterstellt. Südlich war Manstein. Selbstverständlich wäre dann, wo die beiden Stosskeile sich näherten, eine Umstellung eingetreten. Es waren noch zwei getrennte Schlachtfelder.

Es war für einen Mann, wie Hitler, wohl ein ausserordentlich schwerer Schlag gewesen, nun vor der Welt eingestehen zu müssen: die grosse Vernichtungsschlacht ist nichts geworden. Wir müssen sogar

raus. Er musste von seiner Propagandatrommel runter und sich zur nüchternen Beurteilung der Lage entschliessen. Er war immer der Meinung, dass die mystischen Kräfte viel grössere Erfolge hätten als die Generale. Widerstrebend und zu spät hat er diese Erlaubnis zu einem Zeitpunkt, als Model seinen Ungehorsam begann, gegeben. Erst debatten. Dann Krach. Vollkommener Räumungsplan mit allen Linien, den Model einhalten wollte. Räumung bis zu einer bestimmten Linie erlaubt. Kromy - Orel. Es ging dabei um das Symbol Orel. Es sollte nicht aufgegeben werden. Für Hitler war Orel ein Begriff. Model bekam nicht die Erlaubnis, zurückzugehen. Er meldete, es müsse sein. Spielte sich über Heeresgruppe Kluge ab. Hitler dagegen entschieden. Nochmals zum Vortrag mit neuen Untermalungen, Gesichtspunkten, die sich auf dem Schlachtfeld ergeben haben. Am Vortage kommt ein Anruf von Kluge. Gespräch zwischen beiden. Kluge teilt Model mit, dass ein Zurücknehmen dieses bisherigen Frontabschnittes von Hitler untersagt worden wäre.

31.7.43/Anf. August Schablykino. Es handelte sich um das Aufgeben der Linie, die Orel miteinbezog, und das Ausweichen der Linie, die über Karatschew verlief. Wir sassen in einem Dorf an einer Strassenkreuzung, die von Süden kam und auf Orel kreuzte. Typische russische Lehnstrasse. Nachrichtentechnisch bedingt, weil Leitungen durchgingen. Man dachte, man sässe hier nur vorübergehend. Wir wurden aus der Luft 6 bis 8 mal angegriffen, dass wir allmählich ein Kraterfeld hatten. Gottseidank lag der Kern nicht auf unserem Punkt. Das Gutshaus war sehr bescheiden. Jetzt russ. Landwirtschaftsschule. Angriffe zielten ab auf das Strassenkreuz. Nicht weit von uns entfernt. In diesem Haus sass alles zusammen. Das Telefongespräch spielte sich nicht in seinem Arbeitsraum ab, sondern am Apparat, der neben dem Speisesaal war, auf einem Korridor. Hier wurde er herangerufen, Mittags beim Essen. "Die endgültige Entscheidung wäre, dass diese Linie entgegen dem Vorschlag

und der Absicht Models am nächsten Tage noch nicht aufgegeben werden dürfte, sondern noch ein oder mehrere Tage länger zuhalten wäre.

Ich stand während dieses Gesprächs neben Model. Der Ordonnanzoffizier meldete: Der Feldmarschall Kluge bittet, den Oberbefehlshaber der 9. Armee zu sprechen. Es ist eilig. Model geht an den Apparat. Neben ihm der 1. Generalstabsoffizier Reichhelm und ich. Aus den Antworten Models war zu entnehmen, dass der Feldmarschall mitteilt, dass der Führer es verboten hätte, die Linie von Süden kommend, die Orel einschloss, am nächsten Tage zu räumen, wie Model es vor hatte, und seine Absicht, die schon diskutiert worden war. Darauf Model, dass dieser Befehl nicht ausführbar wäre. Er macht noch einmal geltend, dass er mit der weiteren Zurücknahme die Kräfte gewinnen würde, die er braucht, um die Nordflanke zu sichern. Er machte nochmals auf die Hauptpunkte aufmerksam, dass mit der Zuführung der abgekämpften Soldaten an der Linie Orel - Brjansk auch nicht garantiert werden könne, sondern dass es darauf ankomme, so schnell wie möglich diesen Bogen hinter zu sich kriegen, um in die Hagen-Stellung zu kommen, östlich der Desna. Das war das erste Ziel seines Rückzuges. Model wollte den Rückzug nur abschnittsweise durchführen, damit er geordnet wäre. Das konnte jedoch nichts werden, solange die Nord- und Südflanken in der Gefahr standen. Nordflanke war die Hauptgefahr, die akut blieb. Model machte darauf aufmerksam, dass die Linie nicht zu halten wäre und die Lage an der Nordflanke unerträglich. Er wies darauf hin, dass selbst mit den am nächsten Abschnitt freiwerdenden Kräften Lage auch nicht zu halten wäre. Nur Atempause, um den Russen in eine Umgruppierung zu zwingen und uns einen Zeitpunkt zu schaffen, um lebendig davon zu kommen. Jede Verzögerung im festgelegten Ablauf in der Bewegung der Armee könnte ein Schicksal heraufbeschwören wie Stalingrad. Er wäre als OB der Armee verantwortlich für das Schicksal

zweier Armeen und könne den Befehl nicht ausführen.

Kluge etwa: Das kann man mir sagen, aber nicht Hitler, der gerade endgültige Entscheidung getroffen hat.

Model: Es ist Ihre Pflicht, Herr Feldmarschall, das dem Führer klarzumachen.

Kluge: Das wäre ja gerade gescheitert. Hier läge der klare Befehl des Führers vor, zu halten. Eine Nichtausführung dieses Befehls bedeutete ein glatter Ungehorsam.

Model aufbrausend: Ich tue es nicht. Ich kann es nicht. Ich denke an das Schicksal der Armee. Sagen Sie das dem Führer.

Kluge: Ich kann doch dem Führer nicht melden, dass Sie seinen Befehl nicht ausführen können.

Model: Doch, melden Sie das ihm das.

Model legt den Hörer auf die Gabel, dreht sich um und verlangt sein Auto und fuhr nach Orel, um die planmäßige Rückführung der Armeen zu überwachen.

Zehn Minuten später, zu einem Zeitpunkt, an dem auch ich im Arbeitsraum bin, klingelt mein Mithörapparat. Kluge selbst verlangt den OB. Chef des Stabes Oberst v. Elverfeldt, hatte eine Division. Elverfeldt: Der Herr OB ist nicht mehr anwesend, er hat sich nach Orel begeben.

Kluge befiehlt ihm, Verbindung zwischen zu Model herzustellen und ihn nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass der Befehl des Führers, Orel noch mehrere Tage zu halten, ausgeführt werden muss.

Elverfeldt antwortet, dass er keine Möglichkeit sähe, diesen Befehl Model noch zu übermitteln, er könne ihn ja, und wenn es ihm gelingen würde, ihn zu übermitteln, Model ihn doch nicht ausführen würde. Die Auffassung des OB zu dieser Frage wäre unerschütterlich.

Am selben Abend trat die Armee ihren Rückzug an bis zur Hagen-Stellung./Das ist ein Beispiel für viele: Ein Oberleutnant v. Haake

ein unscheinbarer Mann, Regierungsrat im Reichsjustizministerium, hat Model nach Berchtesgaden begleitet. Dieser Unscheinbarkeit hat Haake es zu verdanken, dass er hinter der Portiere stehen bleiben konnte und so das Gespräch zwischen Model und Hitler anhören konnte in Hitlers Zimmer. Model entwickelte die Lage seiner Armee und Absichten, die er hatte. Die Auffassungen Hitlers sind andere. Haake, ein Abkömmling des märkischen Adels, war sehr beeindruckt. Er war ein kritischer Hörer. Hitler grollte. Haake zitterte, weil er dachte, jetzt ist es um Model geschehen. Hitler sprach mit erhobener Stimme, das müsste so und so gemacht werden. Jeder andere hätte nicht noch einmal seinen endgültigen Standpunkt klar gelegt. Haake sah durch den Spalt, wie Model sein Monokel aus dem Auge nimmt, Hitler verblüfft betrachtet, das Monokel wieder einsetzt und zu Hitler sagte: Nun erst recht. Eigentlich hätte der Führer jetzt noch lauter werden müssen, aber im Gegenteil. Hitler sagte: Jawohl, ist das wirklich Ihre Überzeugung? - Model: Mein Führer, stünde ich sonst hier? - Hitler: Jawohl, es wird so gemacht.

Hierdurch verstand Haake plötzlich, dass Model verlangte, dass man gerade vor ihm zu stehen hatte. Es war die Aufgabe, die ihn stark machte.

Model hatte auch gekämpft um Dinge, die nicht genehmigt wurden. Wenn er mal nachgab in Fragen, dann war das andere besser.

Manchmal sagte Kluge auch zu Model, ich bin ganz Ihrer Meinung. Wir müssen uns beide stark machen.

Orel. Model Generaloberst. Chef des Stabes ab Februar 1943  
Oberst v. Elverfeldt, wie das Urbild des deutschen Soldaten, gross, breit, scharf profiliertes Gesicht, guter Köhner. Aber in seinem Amt etwas entschlosslos, zögernd. Gegenteil von Model. Verhältnis nicht gerade das beste.

1a Oberleutnant Hölz angeblich aus Krankheitsgründen beurlaubt.

In tieferen Grunde, weil Model wusste, dass Hölz diesen Angriff keine Chance des Gelingens gab und weil Model nicht eine Schlacht schlagen wollte mit einem Mann, der überzeugt war vom Misserfolg. Major Reichhelm wurde daher mit den Geschäften des Ia beauftragt, der ein Gelingen der Offensive im Bereich des Möglichen hielt. Models Haltung zu dieser Offensive war zu Anfang April zuversichtlich und mit Recht. Die russischen Verbände waren noch ziemlich desolat. Nachteilig wäre gewesen, dass wir den Angriff in der Schlammperiode hätten machen müssen, wo uns der Russe überlegen ist. Verschiebung in den Mai. Jetzt kam die grosse Frage, die an einen Militärführer herantritt. Unsere Verbände sahen traurig aus. Personell halb aufgefüllt. Material schlecht. Soll ich warten, bis Ersatz und Material kommt und bis aus den Verbänden wieder ein Ganzes wird? Der Feind war auch noch nicht fertig. Wir glaubten, dass wir nicht schlechter waren als die Russen, so dass die Qualität des Einzelkämpfers und Führers ausschlaggebend war. Daher beim AOK die geschlossene Meinung, dass eine Offensive jetzt grosse Vorteile hätte. Dann galt es abzuschätzen, wie unser Zuwachs an Kraft so gross sein, dass zumindest die jetzigen Chancen erhalten bleiben. Darüber gingen die Meinungen auseinander. Ia sehr krass, Ic auch, auch Model misstrauisch. Bei Zeitzler mehr Zuversicht, bei Hitler absolut zuversichtlich, bei Gehlen und bei Heeresgruppe Ic skeptisch. Model liess mich immer von neuen Aufstellungen machen. 1:5 Verhältnis für Menschenzahl, Waffen und Panzer, so dass damit die Chance des Angriffs verschwinden würde. Aber ich weiss, dass er auch, als der Angriff losging, dem Angriff getraut. Er hielt eine Chance für gegeben. 2. Panzerarmee Generaloberst Schmidt, der war dem Hitler unempathisch, ihm gegenüber neutral und unbeeinflussbar. Er war wegen Erkrankung weggegangen. Die Armeekorps wurde vertretungsweise geführt. Es war so, als die "Zitadelle"

losing. Als der Angriff sich festlief und der Gegenangriff erfolgte und aus beiden Schlachtfeldern eins wurde, unterstellte Hitler beide Model, so dass er mit zwei Stäben führte. Der eine General Winter, 2. Panzerarmee, und der zweite Oberst v. Elverfeldt.

Model war noch bei der Erwägung der Einzelheiten des Angriffs und hatte den Schwerpunkt des Angriffs so angesetzt, dass er westlich der Bahnlinie Orel - Kursk führen würden. Stellungssystem war getrennt durch einen verhältnismässig schmalen Bach, der ins Tal floss, Breite 800 m. Nördlich der Uferhöhe lagen wir und südlich die Sowjets. Tal war kahl, vermint, für Erkundungsvorstösse wenig geeignet, weil das Tal durchschritten werden musste. Nächtlche Unternehmungen kamen daher infrage. Aber es waren Minenfelder und der Bach zu überwinden. Bergauf, um in die Stellungen reinzugehen. Daher waren die gewaltsamen Unternehmungen, die inzwischen veranlasst worden waren, gescheitert. Es interessierte die Besetzung und Bestückung.

Es war schon eine ständige Frage von Model an den Ic geworden, und zwar morgens und abends, welche Nachrichten über diesen Stellungabschnitt vorliegen. Antwort Ic: Nachrichten seien bisher nicht zu erbringen gewesen, besonders über Stärke und Besetzung, Gruppierung Zahl der Verbände usw. Die Vorwürfe, die der Ic erhoben, nahmen mehr zu, bis Ic von neuer Stosstruppanternehmung beantragte. Eines Morgens, als Ic bei Beginn des Lagevortrags wieder gefragt wurde und negativ antwortete, erhielt dieser von Model heftige und schroffe Vorhaltungen: Ich frage Sie seit drei Wochen danach. Solange kommen Sie mit den selben leeren Redensarten an. Ich kann keinen Ic nicht gebrauchen, dem es nicht gelingt, das Feindbild zu klären. - Nochmaliger Hinweis, dass alle Aufklärungsmittel eingesetzt worden wären. Das Einbringen von Gefangenen wäre unmöglich.

Model: Ausreden, die Schuld läge doch beim Io. - Io: Schuld trafe Truppenteil, der es nicht fertigbrachte, erfolgreich zu sein. Da stand die 86. Infanterie-Division unter General Weidling.

Model sehr schroff mit energiereicher Stimme: Ich verbitte es mir, dass Sie sich eine Kritik über eine meiner tüchtigsten Divisionen erlauben, die das Beste hergibt. Wenn Sie glauben, dass die Division versagt hat, scheren Sie sich hin und machen Sie es besser.

Model gab mir vier Tage Zeit. Ich habe es vorbereitet und durchgeführt. Nachts um 0.24 Uhr ging es los. Mondschein. Das Unternehmen glückte. Gefangene wurden eingebracht, die den nötigen Überblick gestatteten. Wir wussten dadurch, was links und rechts anschloss.

Nachdem es geglückt war und das russische Sperrfeuer durch die Nacht rauchte, sitze ich keuchend am ersten Telefonapparat eines Kompaniegefechtsstandes. Meldung an den Regimentskommandeur. "Ich melde mich zurück. Unternehmen geglückt." Model hatte die Leitung trotz Verbotes durchstellen lassen und hatte so eine direkte Verbindung. Als er hörte, dass ich da war, hatte er zum Regimentskommandeur gesagt: Gottseidank, dass Sie leben. Vorher hatte er alle zehn Minuten angerufen, ob schon Überblick, ob mir etwas passiert wäre. - Ausweichende Antworten, scheint gut gegangen zu sein, vom Regimentskommandeur. Die Russen kamen relativ spät heraus. Unternehmen war genauestens durchgeführt, wer was zu tun hatte. Mit scharfer Ladung und Munition. Auch am Bachabschnitt vorher geübt. Vor dem Unternehmen waren Friessner und Weidling bei mir. Mit allen Führern und Unterführern durchgespielt am Sandkasten. Dazu die Kommandeure der Artillerie und die Pioniere.

Am nächsten Tag ging ich zu Model. Er grinste: Sehen Sie, es ist gegangen. Was wollen Sie eigentlich?

Wir saßen in einem massiven Bau, 4 km von Orel weg. Eine Art Krankenhaus. Sehr verwahrlost. Durch Türen und Fenster pfliffder Wind

Partisanenwald. Dorf. Strasse von Bobruisk nach Mogulew. Peste Strasse. 11.10.43. Überschreiten dieser Strasse an einer Stelle am Druth (Fluss). An dieser Stelle lag das Dorf. Wir waren schon ziemlich durch. Nur noch Partisanen drinnen. Desna-Stellung beiderseits Briansk, zurück an Sosch. Gomel ostwärts Mogulew. 50 km durch Wald, westlich davon Partisanen.

Im Speisesaal in Models Hauptquartier. Das lag damals noch ostwärts von Roguschew, ähnlich wie Turko. Gutshaus. Verwahrlost.

Erlebt in dem neuen Operationsgebiet, vom Rückzug an. Schwierigkeiten mit Partisanen. Erwägung, wie Partisanen rauskriegen. Unterlagen über Möglichkeiten gegeben. Wie aus Versorgungstruppen so viel zusammenzukriegen sind, dass man es unternehmen kann. Grund nicht gesagt. Im Kopf hatte er diesen Plan schon fertig.

Ull

Irgend jemand verliess den Stab. Model hatte alle diejenigen, die mit ihm zu tun gehabt haben, eingeladen. Leute mit leitenden Posten waren anwesend. Es war ein freundlich aufgelockerter Abend. Aber bald war er wieder bei der Lage. "Warum es im Lazarett so schlecht sei. Warum keine Bettwäsche vorhanden sei." Er kriegte bald diesen, bald jenen ran. Handicap wegen der Partisanen, die zu Umwegen zwingen. Widerreden, die nicht gefolgt waren von positiven Vorschlägen, liess er nicht gelten. Je länger ein Krieg dauert, desto mehr lässt die Spannkraft nach sowie das Beharrungsvermögen und die geistige Bequemlichkeit tritt ein. Model witterte immer die Müdigkeit dahinter. Der Mann will es nicht tun, weil er müde geworden ist. Hörte er aber einen positiven Vorschlag, war er damit einverstanden. Die meisten wusste nicht, dass sei bei Model zum Vortrag nur sehr kurze Zeit hatten. Vielleicht hatten sie vor, Positives zu sagen, aber dazu kamen sie nicht mehr.

Model: Dann werden die Schwierigkeiten mit den Partisanen eben

beseitigt. Können Sie zwei oder drei Divisionen aufstellen? - Ja. Dann wird es gemacht. Und zwar von einem der Meckerköpfe, Buntrock wird sie führen, der ewige Defaitist.

Die meisten Ergebnisse der Partisanen-Unternehmungen waren unbefriedigend. Meist Kesseltreiben. Umstellung des Raumes mit dünnen Ketten. Die Partisanen schlugen auf einer Stelle des dünnen Kessels durch; sie konnte sich auflösen und verstecken. Wie will man in einem Bauerndorf feststellen, wer Partisanen ist. Ihre Bunkeranlagen befanden sich ausserhalb der Dörfer, die schwer zu finden waren.

Model hatte immer wieder auf die Unternehmung geschimpft. Ich bezweifelte die Methode. Vorher Aufklärung. Man musste wissen, wo die Stützpunkte lagen. Man musste sie überraschend schlagen, Scheinbar an dem Ziel vorbeigehen und an einer Stelle über sie herfallen, möglichst von zwei Seiten, wie Zieten aus dem Busch, so dass man ihre Waffen-, Munitions- und Verpflegungslager erwischte und sie ihrer Basis beraubt wurden. Aber sie mussten auch kämpfen. Dies war mein Vorschlag. Man musste gut wissen, wie es dort aussah. Man kann nur mit Russen hingehen, mit denen wir die Einzelheiten aufklärten. 10 000 Partisanen. Auch russische Offiziere. Die 10 000 nicht die Überzeugten Partisanen, sondern alle, die eine Waffe tragen konnten. Die Bevölkerung musste mitmachen. Sie waren froh, wenn wir die Leute nicht nur beseitigten, sondern auch, wenn wir einen Schutz da liessen. Die Vergeltungsmassnahmen der Partisanen waren grauenhaft. Untereinander noch grausamer als gegen uns.

Dieses Unternehmen wurde mit vier Kampfgruppen durchgeführt. Drei kamen von Süden und eine von Osten. Zur Südlichen Gruppe kam ich nicht so oft hin. An dem Tag, als Model erschien, war ich auch dort schon gewesen und hatte persönlich Verbindung aufgenommen. Dazu nahm ich einen LKW voll GFP mit. Plötzlich sahen wir uns einem Partisanenhaufe gegenüber. Wir schossen schneller. Feuerwechsel.

Alles zerstört. Der Anführer zu Panjepferd war tot. LKW mit Leuten nur bis zum Druth. Ich allein, dann mit dem Pferd durch den Druth. 6 - 700 Partisanen getötet. 2500 Gefangene, die wir wieder in die Dörfer jagten. Was wollten wir mit den Leuten machen.

Model kam am dritten Tag des Unternehmens. Wie geführt? Durch Funk. Jede Gruppe besucht. Mit dem Volkswagen quer durch den Wald. Model hatte zwei SPW. Vorn räder, hinten Ketten. Einen davon schickte er mir in der folgenden Nacht. Dann fuhr er mit dem PKW. (s. vorigen Bericht Buntrocks).

Lagebericht: Nach Abschluss der Sommerschlacht bei Rshew, Ende September 1942. 9. Armee Raum Rshew. Kurz, nachdem wir von Sytsche<sub>w</sub>ka weggegangen waren. Die Stadt war etwas ramponiert. Etwa 15 km hinter der Front. Die einzige gute Durchgangsverbindung, an der wir liegen mussten. Strasse, die auf den Markt führte. Zwei Häuser, in denen das AOK lag, Führungsstaffel und Ic-Staffel. Ostwärts davon bei Jarzewa.

Ein Armeointendant vom Türkenkrieg 78 hatte so viel Geld dabei verdient, dass er mit einer Wagenkolonne mit Wein, Geld und Gold zurückgekommen war und sich ein gewaltiges Schloss baute. Das grösste in Russland. Das war jetzt einwandfrei eine Landwirtschaftschule gewesen. AOK sass drinnen. Mauer 1 m dick. Zwischen Sommer- und Winterschlacht (Ende Sept. und 25.11.42) unfreundlich und kalt.

Mein Auftrag war, eine Beurteilung der Feindlage vor der Front der 9. Armee zu schreiben, aus der ersichtlich sein würde, mit welchem Verhalten der Sowjets vor der Front der Armee im kommenden Winter zu rechnen sein würde. Sie war notwendig geworden, weil im wesentlichen sich zwei Auffassungen gegenüberstanden: Wird er vor der Front der Heeresgruppe Mitte überraschend im Laufe des Winters zu einer Grossoffensive antreten oder nicht. - Ja. - Nein. Er wird nicht den Charakter einer Grossoffensive tragen. Und wenn man sich

zu der Überzeugung Grossoffensive durchringt, an welcher Stelle wird sie voraussichtlich erfolgen? Der Ic war derjenige, der die Feindbeurteilung niederzuschreiben hatte. Auffassung im Gegensatz zum Chef oder übereinstimmend mit OB. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit. Es wird darüber diskutiert. Es entschleiert sich das Bild. Gewisse Rückschlüsse durch Funkaufklärung. Entschlüsselung selten gelungen. "ahlschlüssel 2, 3. Wer sendet welchen Spruch ab? Welche Buchstabengruppe? Welche Kenngrubbe? Universitätsprofessoren haben wir gehabt, die damit beschäftigt waren. Die Feiler melden ihre Linie. Etwas Charakteristisches haben wir festgestellt. Es ist das 28. Sie lag da und da. Jetzt hier und hier. Aus allem Möglichen ergibt sich ein Bild. Darüber wird nun diskutiert. Chef, Ic, Ia, Ia und OB. Der OB gibt noch keinem recht. So beschäftigen wir uns mit dem: Was wird der Winter uns bringen? Wie schnell die Wiederauffrischung des Gegners? Wann tritt er an? Karten zum Eintragen. Es ergeben sich Bilder. Auch Spionage. Punkte auf die Karte, wo feindlicher Agent. Zweite Karte, wohin ein Auftrag? Vier Wochen lang systematische Anlaufung von Punkten. Aus den Aufträgen Operation. Der Meinungsaustausch geht hin und her. Es formt sich mit der Zeit ein Bild. Alle haben mitgewirkt. Aufgabe des Ic gegeneinander auszuwiegen, nichts auszulassen, zum Urteil. Entwurf. Endgültige Diskussionsunterlagen. Wenn Meinung abweichend ist, mündlich vortragen. Der OB trifft die Entscheidung und übernimmt sie. Die Gestalt gibt der Ic.

In diesem Falle widerspricht die Auffassung des Chefs. Er bringt die anderen Gedanken an. Es ist wenig Reserve vorhanden. Sie muss an der richtigen Stelle stehen. Sofort zwei Korps zur Heeresgruppe Mitte. Und das Elend geht am Don los. Dann war der Teufel los.

Model lebte in der Ic-Lage. Als ich vom Chef (Krebs bis Febr. 43, dann Elverfeldt) zurückkam, brütete ich, ob nicht doch der Chef

recht hatte. Nach nochmaliger Überprüfung kam ich zu dem Ergebnis, dass ich es nicht ändern könnte und von mir aus zu sagen, Reserve so zur Verfügung stellen, dass der "Gusse nicht eingreifen kann. Es standen nachher 7 Divisionen. Erfolg der Feindbeurteilung.

Befehl, zu Model. Während er meine Beurteilung las, Missfallens-Äusserungen. - Das ist ja Unsinn. Glaub ich nicht. Übertreibung. Ihre persönliche Auffassung. - Model sass an seinem "Schreibtisch" und las die Beurteilung sehr genau durch.

Model trug im Sommer leichte Uniform, im Winter Pelz- oder Ledermantel.

Eines Tages erschien Lil Dagover bei unserer Truppe, um zu spielen. Sie war zuerst über Models bärbeissige Art verblüfft. Aber sie hatte ihn schnell durchschaut. Model: Was heisst Bevölkerung, meinen Leuten geht es noch schlechter. Kann ich keine Rücksicht drauf nehmen.

Dagover: Herr Model, das können Sie doch nicht sagen. Leute sind letzten Endes gleich. Vor einigen Tagen kam ich durch ein Dorf. Eine Frau sitzt vor dem Haus und schält Kartoffeln. Vor der Tür spielt ein dreijähriger Bub. Ich bin stehen geblieben und habe ihm ein Stück Schokolade geschenkt. Er guckt mich gross an, strahlt und läuft so schnell er kann zu seiner Mutter und gibg ihr die Schokolade.

Model: Ja, ja, so sind sie. - Er war gerührt. Es machte ihm nichts aus, dass wir dabei sassen und schallend lachten.

Zuerst wurde tüchtig geschimpft, als Lil Dagover kam und besondere Wünsche aller Art hatte. Wie das Quartier aussehen musste. Verpflegung Milch, Pflaumen, Backobst usw.

Model: Na, was ist mit Dagover. - Ja, die kommt. Sie muss hier spielen. - M: Wenn Ihr wollt, meinetwegen. - Nicht so einfach mit ihr. - M: Kann sie verlangen. Kommen Sie mir nicht, dass sie das

nicht gekriegt hat. - Wir haben sie aus Orel abgeholt. Nicht zu sehr in Frontnähe sollte sie. Zuhörerschaft mindestens 100 Mann. Es war nicht zu verantworten, so viele auf einem Haufen zu haben. In einem Saal der Krankenhäuser bauten wir eine Bühne auf - für einen Abend. Während der Vorstellung am Abend Luftangriff. Model gab kein Zeichen. Dagover auch ~~es~~ nicht. Solange Model sitzt, kann ich spielen. Nach dem Spiel gemütlicher Abend. Model unterhielt sich glänzend mit der Dagover.

Ungefähr 14 Tage vor Beginn der Offensive, 10.11., an einem Grabenabschnitt an der Westfront der Armee, südlich von Nelidowo, kommt ein ~~russischer~~ Überläufer an. Dieser Mann erklärt, dass er aus der Nachrichtenabteilung der x. Division kommt und geschickt ist von seinem Kommandeur dieser Nachrichtenabteilung. Kapitän Y. Dieser Kapitän wäre ein Todfeind des Bolschewismus, der dennoch seine Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt. Wenn aber die Deutschen geschlagen würden - und die Gefahr bestand, weil sich ein Unwetter zusammensöge - dann würde der Bolschewismus da sein. Ob wir vom Offiziersstandpunkt aus begreifen würden oder nicht, ihn für ehrlich hielten oder nicht, er hätte gerade in der letzten Zeit Erlebnisse gehabt, die es ihm als aufrichtigen Offizier unmöglich machten, diese hinzunehmen. Der Überläufer war mit uns durch Funk in Verbindung getreten. Sein Vorschlag: an einem bestimmten Tag nach russischer Uhrzeit würde er auf Empfang gehen auf der und der Frequenz, mit dem und den Rufzeichen. Wenn wir damit einverstanden wären, dann sollten wir, etwa einen Tag vorher, um .. Uhr an dem und dem Punkt im Gelände (Baum) im Abstand von 30 Sekunden sechs Schuss Artillerie abgeben, dann würde er auf Empfang gehen. Eine Sache, die weder vom OB noch Ic, sondern nur vom OKH entschieden werden könnte. Es wurde klar, dass es sich um einen Racheakt

handelt an seinem Armeekorps, von dem er irgendwo eine scheussliche Strafe bekommen hatte. Moralische Begründung konnte uns egal sein. Auch nach der Schilderung war darüber kein Zweifel. Diese Motive der Rache schienen das sichere zu sein. Wir bekamen also die Genehmigung. Sechs Schuss. Die Verbindung kam zustande. Er wäre bereit, Auskunft zu geben. Am nächsten Tag wiederkommen. Fragen ausdenken. Kurz und wesentlich. - Werden wir die erwartete Grossoffensive herankommen oder nicht? Im späteren Verlauf: Wo? Wie stark? Wann? Unabhängig davon, war das Bild schon klar. Vorteilhaft war es natürlich, eine Bestätigung zu bekommen.

Fernschreiben zu Gehlen. Überprüft. Genehmigt. Genehmigt. Oder eine Änderung. Zuerst ein Spiel, das man nicht ernstnahm. Aber deutlich, als wir nach Verbänden fragten. Er gab sie uns an. Wir wussten schon die meisten Verbände. Bei solchen Offensiven traten keine Verbände auf, die wir nicht kannte. So gut wie wir waren die Russen nicht informiert. Um ein solches Wissen zu erwerben, waren hochqualifizierte Funker nötig. Unser AOK haben sie nicht rausgekriegt. Plötzlich stand ein riesengrosses Schild vor unserem Gebäude: AOK. Krach geschlagen. Kein Mensch hätte uns gefunden. Modél kam dazu: Jetzt wird es stehen gelassen. Das glaubt kein Mensch. - Auf einer russ. Karte fanden wir dann auch Wjasma als Standort verzeichnet. Die Russen bevorzugten die Quantität vor der Qualität.

Der Überläufer hatte echt gemeldet. Die letzte Kernfrage: Beginn des Angriffs. Mit einiger Sicherheit voraussagen. Es ereignete sich dass ich am 20.11. sagte, in etwa 4 - 6 Tagen würde die Offensive an den erwarteten Stellen beginnen. Ich liess funken, wann es losginge. Am 23.11. gab er durch: Angriffsbeginn am 25. oder 26.11., 6 Uhr morgens. Am Abend vor der Offensive haben wir einen Spruch verabredet, wann es losgeht. Wir haben uns sehr höflich bedankt und

ihn gelobt. Gespräche zwischen Kavaliere. Ihm blieb nichts anderes übrig als die Pflicht zu tun. Er ist wahrscheinlich gefallen. Wir hörten nichts mehr von ihm.

Rsewh zwischen 10. und 25.11. Auch durch unsere Unterlagen waren wir auf den Zeitpunkt gekommen. Model hatte die Armee für den 24.11. in Alarmzustand versetzt und verhältnismässig viele Reserven an diesem Abend in Marsch gesetzt. Alle angekommen. In der Nacht ein ungeheurer Schneesturm. Mit Pauken und Trompeten die Offensive zusammengeschossen. Diese Offensive brach am 10.12. zusammen. Russe Südwestgruppe verloren. Übrig geblieben waren ein paar Einbrüche, die uns nicht störten. Ungeheurer Munitions- und Panzeraufwand.

September 1943 am Sosch. Alle Störche bemannt und Offizier, der 'franzen' konnte und bis zur höchsten Tragfähigkeit Treibstoff. Fünf bis sechs Stück. Über die Baumkronen, ausladen und wegfliegen. Das machte Model persönlich.

Model wurde im Frühsommer 1942 verwundet. Lungendurchschuss.

Harpe schlug sich mit seinem 39. Panzerkorps herum. Model will ihn aufsuchen. Model sieht, dass der Russe schon auf dem Höhenzug steht. Bei Karatschew. Pioniertruppe ist auch da. Model nimmt alles zusammen und stürmt die Höhe und hält sie. Davon sagt er nichts. Das macht er en passant. Spiel mit dem Tode, wenn man mit Model ging. Während er sonst schnell war, hielt er sich oft auf, sprach mit einem Soldaten, legte sich neben ihn und stellte Fragen. Urlaub zum Kompaniechef; Warum kriegen die Leute keinen Urlaub?

Als er die Heeresgruppe ehen. Manstein am Jesda übernahm, tobte er unten herum. - Was macht Ihr da? - Vom Führer befohlen. - Ach, Quatsch. Hier müssen sie hin. 3 - 4 km zurückgelegt. Dort war es viel besser. Wenn Model beim AOK gebraucht wurde, war er einfach da. Manchmal sagte man, jetzt wäre es gut, wenn Chef oder OB beim

Institut für Zeitgeschichte		ARCHIV	
Akz. 2479/57	Best. Z 522	Rep. -	Kat. 76

39. Panzerkorps wäre und nach der Rechten sähe. Und schon war Model da. Er hatte einen sechsten Sinn für solche Dinge.

In Polen war ich Ib. Im Frieden gab es das nicht. Ich habe unter dieser Verantwortung sehr gelitten, es nicht schaffen zu können. Es ging aber gut. Als es vorbei war, sagte Ia der 19. Division, General Schwandtes. - Jetzt müsste der Ib hier sein. - Ich war da. Man war von einem übergrüssen Verantwortungsbewusstsein getrieben: du musst da und da sein. Und man war da.

Obwohl man manchmal auf Model schimpfen mochte wegen der grossen Überanstrengungen. Aber war er einmal nicht da (Urlaub und Verwundung), dann sagte man bei brenzligen Lagen: wäre doch bloss der Model da! Er war der Stolz der Truppe, was ich zu sagen nicht veräumen möchte.

xoxoxoxox

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-22-65

Dubletten

( Durchschriften )

85.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
200/52

Ehrwürdig

Dr. Freiherr von Siegler

Bielefeld, den 2. Jan. 1952

Niederschrift der Unterredung des Herrn Oberst i. G. S. D. Georg Büntrock, geb. am 25. September 1905, wohnhaft in München 9, Harthausenstr. 7a bzw. in München-Pullach, Wolfratshausenerstr. 44, durchgeführt in Lübeck am 18. Dezember 1951 mit Dr. Freiherr von Siegler, im Auftrage des Dt. Instituts für Zeitgeschichte, München.

Zur Person: Ich war Ic bei Feldmarschall Model vom 20. Juli 1942-20. Januar 1944. Ich habe gewisse Mitteilungen dem Schriftsteller Thorwald/Bongart gemacht, die für seine Artikel-Serie, "Warum des Teufels General?", bestimmt waren. Der gedruckte Text stimmt jedoch mit meinen Mitteilungen vielfach nicht überein oder ist stark verzerrt. Ich hatte Frau Model bei der Entnazifizierung ihres Gatten geholfen und für diesen Zweck auch selbst eine Denkschrift ausgearbeitet, von der ich noch Abschrift besitze.

Zur Sache: Kurz nachdem ich den "Nacht-und Nebelerlass" erhalten hatte, hielt ich beim Chef des Stabes von Model, General Krebs, Vortrag über die Lage, als Model hereintrat. Ich unterbrach den Vortrag und überreichte Model auf dessen Frage, was es Neues gebe, den ihm bisher unbekanntem Erlass des Führers. Model liess ihn durch, und erklärte: "Das ist alles Unsinn, das wird bei uns nicht weitergegeben und durchgeführt." Krebs wies daraufhin, dass es sich um einen Führererlass handele, den man nicht so einfach beiseiteschieben könne. Model nahm den Erlass nochmals zur Hand, überflog ihn, zerknüllte ihn und warf ihn in die Ecke, mit den Worten: "Bei uns wird nicht ein Wort davon weitergegeben. Sie (damit wandte er sich an mich) stellen nochmals ein Merkblatt über die Partisanenbekämpfung bzw. -behandlung zusammen." Krebs wies noch darauf hin, dass die andern Stäbe es merken würden, wenn bei uns die Partisanenbehandlung eine andere sei, als bei ihnen. Model meinte darauf, dann sollen sie sich eben an uns wenden, wenn sie etwas wollen. -Der Erlass wurde übrigens durch eine spätere Verfügung praktisch ausser Kraft gesetzt.

Model befahl an seinem Frontabschnitt wiederholt anders, als ihm dies von oben befohlen war. Dies trifft ebenso für die Zeit zu, als die Befehle oder Weisungen an ihn als Armeeführer von der Heeresgruppe oder an ihn als Heeresgruppenführer vom OKH oder jeweils direkt von Hitler kamen. Auf den Einwand etwa des Chefs des Stabes, dass er "riegegericht oder Absetzung riskiere, antwortete Model, dass dieses Risiko das Mindeste sei, was man von ihm als OB verlangen könne, wenn draussen die Soldaten fallen.

Das Urteil über Model war oft deshalb schief, weil er überaus wortkarg war. Es war bei seinem Wesen ausgeschlossen, ihm etwa ein Wort des Lobes zu sagen oder ihm zu gratulieren, wenn er befördert wurde oder das Eichenlaub oder die Schwerter zum Ritterkreuz erhielt. Er trug seine Dekorationen nur, wenn sie der Bursche zufällig an Rock befestigt hatte und man konnte manchmal bemerken, dass Model dem Burschen ungeduldig den Rock weggenommen hatte, da sich nur ein zufälliger Teil der Auszeichnungen daran befand. Normalerweise trug Model nichts, ausser dem Goldenen Verwundetenabzeichen - er war im 1. und 2. Weltkrieg verwundet worden. Sein Tageslauf war normal derart, dass er morgens den Vortrag über die Lage entgegennahm und dann mit dem Storch an irgend einen, möglichst einen bedrohten Frontabschnitt flog und dann mittags zu irgend einer unbestimmten Zeit sein Essen einnahm, wobei meistens irgend ein wichtiger Vortrag gehalten wurde. Nach dem Essen flog er wieder zur Front und kam zu eben so unbestimmter Zeit zwischen 7 und 11 Uhr zum Abendessen. Es entwickelte sich daher auch keine kleine Tischrunde und kein kleiner Kreis mit dem der OB ständig beisammen war. Es kam zu keinem Privatgespräch, da ~~xxxx~~ das hastige Essen für Vorträge benutzt wurde. Model war einsam. Wenn er einen Gast erwartete, ass er im Kreise

einlager Offiziere. Hatte er früher zu Abend gegessen, kam es auch zu keinen Gesprächen, da Model sofort auf den Dienst zu sprechen kam und dabei oft recht unangenehme Fragen zu stellen konnte. Neben der eigentlichen Führung des Krieges hatte Model noch ein 2. ganz grosses Interesse: die Fürsorge für die Truppe. Für die Truppe in seinem Befehlsbereich soviel getan, wie sonst kaum irgendwo. Er stützte sich hierbei weitgehend auf seine Erfahrungen bei seinen täglichen Frontbesuchen und fragte z.B. ~~Wieso~~, wieso beim Infanterie-Regiment XY seit Jahr und Tag keine Schokolade verteilt worden sei oder warum bei einem Btl. dreiviertel der Mannschaft seit einem Jahr keinen Urlaub gehabt hätten. Auch für die russische Bevölkerung wurde sehr viel getan. So wurden extra geeignete Lehrer für die Schulen gesucht oder Model liess aus Deutschland Schiefertafeln und Hefte kommen. Es wurden Berufsschulen, Handwerksbetriebe, kaufmännische Betriebe eingerichtet und aus der Heimat z.B. 10 Waggon Kleider oder Haushaltsgegenstände beschafft und an die zuständigen KASERN Läden verteilt. Sein Name genügte, um die unmöglichsten Dinge herbeizuschaffen. Model fand Zeit, in irgend einem Dorf einen russischen Bürgermeister ein- oder abzusetzen, festzustellen wer im Gefängnis sitzt etc. Wenn man solange wie ich bei Model diente, konnte man merken, dass er eigentlich ein weiches Herz hatte, aber ständig in Sorge war, dass man dahinterkommen und es ausnutzen könnte. Model war bei der Truppe wohl nicht geliebt, aber geschätzt.

Welchen Zauber sein Name als Führer ausübte, zeigte sich, als am 30. Juli 1942 ein grosser russischer Angriff gegen die 9. Armee losbrach. Vietinghoff führte damals an Stelle des verwundeten Model die Armee. Model traf, obwohl noch nicht völlig ausgeheilt, am 9. August wieder ein. Alles, vom General bis zum ~~Kasern~~ Landser, hatte nach Model gerufen und als er wieder eintraf, sagten alle: Gott sei Dank, jetzt ist Model wieder da, jetzt schaffen wir es. In der Führung hatte Model eine überwältigende Fülle von Gedanken und Einfällen, von Aushilfen und Mitteln. Er hatte einen ~~6.~~ Sinn für das, was zu geschehen hatte, wie ein Kartenspieler, der auch aus einem schlechten Blatt noch Erfolge herausschafft. Model war von ~~beispielloser~~ Energie. Model hatte bei sich, in seinem Befehlsbereich, sich auch den SD unterstellt. Er drohte den Leuten einfach, sie sofort hinauszuwerfen, wenn sie sich ohne Unterstellung in seinem Bereich aufhalten sollten. Die Folge war, dass der SD z.B. Vortrag beim Io, beim Chef oder beim OB regelmässig halten musste. Model liess den SD auch durch die geheime Feldpolizei überwachen, um orientiert zu bleiben. Dieser wohl einzigartige Zustand blieb natürlich nicht unbekannt, aber niemand traute sich, ~~dem~~ ihn zu ändern. Von Model nahm man das hin. Dem Führer gegenüber war Model oft geradezu schroff. Am Apparat des OB, bei dem die Gespräche von Hitler, ~~OKM~~, ~~OKH~~ für Model ankamen, befand sich eine ~~Kassensichtang~~ Wirthervorrichtung, an die der Führer des Kriegstagebuches, der Io, der Ia und der Chef des Stabes angeschlossen waren. Man hörte es am Klingeln, wenn ein solches Gespräch ankam, und ich habe sie oft genug mitgehört. Es begann schon mit dem Ausseren von Model. Er wusste sehr genau, dass Hitler Monokel nicht leiden konnte und trug ein besonders grosses. Er sagte ~~dem~~ Hitler sofort und schlankweg, "Hein". Hitler war manchmal geradezu verblüfft. Bei einer persönlichen Aussprache, bei der Oberleutnant von Hake, sein Ordonnanzoffizier (im Zivilberuf Regierungsrat im Justizministerium) anwesend war, wurde Hitler ausnahmsweise auch gegenüber Model laut. Model wurde noch lauter. Im allgemeinen nahm Hitler Models Widerspruch oder Ungehorsam einfach hin und tat ihm nichts. Model war ein Verantwortungsfanatiker. Er fragte nicht nach den Befugnissen eines Mannes, sondern fragte, wofür er verantwortlich sei. Danach regelten sich die Befugnisse. Er überlegte sich daher stets sehr genau, ob die vorhandenen Unterlagen für ein abschliessendes Urteil ausreichen. Hatte er sich dann ein solches Urteil gebildet, war es unmöglich, ihn zu Massnahmen zu veranlassen, die seiner Ansicht nicht entsprachen. Er sagte auch Hitler in so einem Fall glatt: "Das

weiss ich besser." Reichten aber die Unterlagen, die ihm zur Verfügung standen, für ein solches abschliessendes Urteil nicht aus, gab er lediglich seiner Ansicht Ausdruck, war Gegenargumenten zugänglich und erkundigte sich auch nach solchen. Als Beispiel sei erwähnt, dass er nur seine Ansicht äusserte, wenn etwa der Schwerpunkt eines Angriffes bei einer Nachbararmee lag, der sich jedoch auch in Models Bereich auswirkte. Kam in so einer Lage etwa der Befehl von oben, dass Model Kräfte an den Nachbarn abgeben oder den Armeeflügel zurücknehmen sollte, gab Model zwar seiner evtl. abweichenden Ansicht schroffen Ausdruck, führte aber letzten Endes den Befehl aus. Gegenüber den Propagandakopien war Model im Ganzen misstrauisch, obwohl zum Teil sehr gute Meute dabei waren. Die Armeezeitung studierte er ganz genau. Ich erlebte, dass er die erste Seite der Zeitung, deren Text einheitlich von OKW/WPr geliefert wurde und eine Zwangsaufgabe war, unbekümmert abänderte oder strich. Es war technisch schwierig, seinen bezüglichen Wünschen nachzukommen. Er wollte ein ungeschminktes Bild, weder defätistisch, noch eine "Murrstimmung". Von letzterer sagte er, dass sie nur die Leistung verkleinere. Trotz der Kontrolle konnte es vorkommen, dass ihm etwas nicht passte. Er liess manchmal die ganze Auflage einstampfen, sodass eine Woche lang überhaupt keine Zeitung erschien. Er verlangte, dass mindestens ein Artikel in jeder Nummer von einem Offizier seines Stabes geschrieben sei. Auch bei der Armeezeitung traute sich niemand, gegen seine manchmal den Zensur- oder sonstigen Vorschriften widersprechenden Anordnungen zu protestieren. Auch der Chef OKW/WPr, General von Wedel und Jodl schritten nie ein.

Model tat Offizieren vom Batl. Kdeur abwärts nichts. Dagegen war er ein geschworener Feind der Stäbe, von denen er sagte, dass sie wie die Maden im Speck sässen. Er liess den Stäben keine Ruhe und fand es nur richtig, wenn der Kommandierende General in einem Loch sass, wo es schoss - das schade ihm nichts, sonst gehe die Fühlung mit der Truppe verloren. Wenn er einen Stab in zu guter Unterkunft vorfand, sagte er immer wieder: Wenn hier ein Soldat aus der Gefechtslinie hereintritt und eine andere Welt vorfindet und das dann draussen erzählt, wo bleibt dann das Vertrauen. Ich als OB dulde das nicht. - Er bekämpfte ein Leben mit schönen Betten und sauber rasiert und warf s. B. einen Stab aus einer Villa heraus und jagte ihn in die Wälder, ins nächste Waldstück. Er war selbst bedürfnislos, wie selten jemand. Er trank zwar gern einen guten Tropfen und nahm gern ein gutes Essen ein, aber das blieb immer Ausnahme. Zum Geburtstag für ihn machte der Koch ein mittleres Hotelessen zurecht, sonst blieb die Verpflegung im Stabe viel einfacher. Als der Kommandant seines Stabsquartiers einmal ein paar neue Sessel anschaffte, war er sehr enttäuscht, dass der OB das überhaupt nicht bemerkte.

Vielfach wurde Model neben seiner Schroffheit auch die Sprunghaftigkeit seiner Massnahmen vorgeworfen, bei denen er scheinbar Entscheidungen aus Laune oder unüberlegt traf. Der Normalfall war aber, dass er tatsächlich sich mit den betreffenden Dingen oder Problemen schon länger befasst und sie bei sich herumgetragen hatte, Unterlagen eingesehen etc. Ein solcher Fall betraf s. B. die Sammelbtl. im rückwärtigen Gebiet, die aus Kraftfahr-, Verpflegungs-, Sanitäts- und ähnlichen Einheiten gebildet wurden und für Sicherungsaufträge verwendet wurden. Er verlangte von mir als Ic plötzlich Unterlagen über deren Bewaffnung, Stärke etc. bis in die Einzelheiten. Bald darauf erkundigte er sich nach dem Partisanengebiet, das in einem Waldgebiet von etwa 50 km Durchmesser in der Gegend von Mohilew-Bobruisk lag. Als wir im September / Oktober 1943 an den Dnjepr zurückgingen, verlangte er von mir die Unterlagen über Partisanenbekämpfung. Ich liess sofort durch russische Agenten die Stärke der Partisanen aufklären und sprach mich gegen die bisherige Methode des Masseltreibens gegen die Partisanen

↓ den Direktorenmeister, der erst auf die Kundgebungen im Zuge des

aus. Man hatte bisher das versuchte Gebiet umstellt und ein Kessel-  
treiben veranstaltet, wobei dann Regelmässig die Partisanen den Kreis  
an einer Stelle massiert durchbrachen und entkamen. Ausnahmsweise ver-  
bat sich Model diese Kritik, die nicht auf meinem Sachgebiet (Io) son-  
dern auf dem des Ia lag, nicht und hörte sich meine Ausführungen an.  
Am nächsten Tag sprach Model ganz kurz mit dem Ia, der bisher von nichts  
wusste, und teilte diesen mit, dass sofort eine Aktion gegen die Parti-  
sanen zu unternehmen sei, bei der der Io die Führung habe. Naturgemäss  
musste das den Ia verletzen und aufs Ausserste überraschen. Ich brach-  
te im rückwärtigen Gebiet eine Gruppe von etwa minx Divisionsstärke  
auf die Beine und führte die Aktion nach der neuen Methode erfolg-  
reich durch. Dies ist ein Beispiel für Dutzende von Fällen scheinbar  
abrupter, schroffer Entscheidungen.

Über Models politische Einstellung ist im Entnazifizierungsverfahren  
durch den Ia Oberst i. G. Reicheln, der von 1942-45 bei Model war, durch  
den Verbindungsoffizier des Auswärtigen Amtes (Legationsrat und Ober-  
leutnant) und durch mich alles Wichtige vorgetragen worden. Die Unter-  
lagen sind vorhanden. Model hatte auf seinem eigenen Fachgebiet keine  
Angebot vor irgend jemand, sondern hielt sich für verpflichtet, auf die-  
sem seinen eigenen Standpunkt zu wahren. Model machte aber keine Durc-  
heit auf anderen Gebieten, um niemanden die Handhabe zu bieten, ihn auf  
diesem Umweg zu stürzen. Er dachte nicht daran, etwa seinen Erfolg, dass  
er sich den SD unterstellt hatte, hinauszutrompeten. Es genigte ihm die  
Tatsache, dass es so war. Die Behauptung, dass er flammende Reden bei  
Parteibesuchen oder vor Schwundt gehalten habe, kann bei jedem Mit-  
glied des Stabes nur ein Lächeln hervorrufen. Im Osten gab es über-  
haupt keine Parteibesuche. Wahren Reden aus gewissen Anlässen nötig,  
sprach er einige wenige passende Worte, das war alles. Ich erinnere  
mich, dass er ein paar Delegierte von Ley, die sich Übergriffe zu schul-  
den kommen liessen, sofort festsetzte und aburteilte, als sie sich kur-  
ze Zeit in seinem Armeebereich aufhielten, obwohl Ley gegen die Zustän-  
digkeit Models heftig protestierte.

Wiegley

An das Deutsche Institut  
für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München  
Reitmorstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner  
Unterredung mit Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis,  
dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen  
von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw.  
sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

München, den.....

Institut für Zeitgeschichte

Dr. Freiherr von Sieglar

200/52.

Bielefeld, den 2. Jan. 1952

Miederschrift der Unterredung des Herrn Oberst i. G. a. D. Georg Buntrock, geb. am 25. September 1905, wohnhaft in München 9, Harthäuserstr. 7a bzw. in München-Pullach, Wolfratshausenerstr. 44, durchgeführt in Lübeck am 18. Dezember 1951 mit Dr. Freiherr von Sieglar, im Auftrage des Dt. Instituts für Zeitgeschichte, München.

Zur Person: Ich war Io bei Feldmarschall Model vom 20. Juli 1942-20. Januar 1944. Ich habe gewisse Mitteilungen dem Schriftsteller Thorwald/Bongars gemacht, die für seine Artikel-Serie „Warum des Teufels General?“ bestimmt waren. Der gedruckte Text stimmt jedoch mit meinen Mitteilungen vielfach nicht überein oder ist stark verzerrt. Ich hatte Frau Model bei der Entnazifizierung ihres Gatten geholfen und für diesen Zweck auch selbst eine Denkschrift ausgearbeitet, von der ich noch Abschrift besitze.

Zur Sache: Kurz nachdem ich den „Nacht- und Nebelerlass“ erhalten hatte, hielt ich beim Chef des Stabes von Model, General Krebs, Vortrag über die Lage, als Model hereintret. Ich unterbrach den Vortrag und überreichte Model auf dessen Frage, was es Neues gebe, den ihm bisher unbekanntem Erlass des Führers. Model liess ihn durch, und erklärte: „Das ist alles Unsinn, das wird bei uns nicht weitergegeben und durchgeführt.“ Krebs wies daraufhin, dass es sich um einen Führererlass handele, den man nicht so einfach beiseiteschieben könne. Model nahm den Erlass nochmals zur Hand, überflog ihn, zerknüllte ihn und warf ihn in die Ecke, mit den Worten: „Bei uns wird nicht ein Wort davon weitergegeben. Sie (damit wandte er sich an mich) stellen nochmals ein Merkblatt über die Partisanenbekämpfung bzw. -behandlung zusammen.“ Krebs wies noch darauf hin, dass die andern Stäbe es merken würden, wenn bei uns die Partisanenbehandlung eine andere sei, als bei ihnen. Model meinte darauf, dann sollen sie sich eben an uns wenden, wenn sie etwas wollen. -Der Erlass wurde übrigens durch eine spätere Verfügung praktisch ausser Kraft gesetzt. Model befahl an seinem Frontabschnitt wiederholt anders, als ihm dies von oben befohlen war. Dies trifft ebenso für die Zeit zu, als die Befehle oder Weisungen an ihn als Armeeführer von der Heeresgruppe oder an ihn als Heeresgruppenführer vom OKH oder jeweils direkt von Hitler kamen. Auf den Einwand etwa des Chefs des Stabes, dass er „riegegerichtet oder Absetzung riskiere“, antwortete Model, dass dieses Risiko das Mindeste sei, was man von ihm als OB verlangen könne, wenn draussen die Soldaten fallen. Das Urteil über Model war oft deshalb schief, weil er überaus wortkarg war. Es war bei seinem Wesen ausgeschlossen, ihm etwa ein Wort des Lobes zu sagen oder ihm zu gratulieren, wenn er befördert wurde oder das Eichenlaub oder die Schwerter zum Ritterkreuz erhielt. Er trug seine Dekorationen nur, wenn sie der Bursche zufällig am Rock befestigt hatte und man konnte manchmal bemerken, dass Model dem Burschen ungeduldig den Rock weggenommen hatte, da sich nur ein zufälliger Teil der Auszeichnungen daran befand. Normalerweise trug Model nichts, ausser dem goldenen Verwundetenausschreiben - er war im 1. und 2. Weltkrieg verwundet worden. Sein Tageslauf war normal derart, dass er morgens den Vortrag über die Lage entgegennahm und dann mit dem Storch an irgend einen, möglichst einen bedrohten Frontabschnitt flog und dann mittags zu irgend einer unbestimmten Zeit sein Essen einnahm, wobei meistens irgend ein wichtiger Vortrag gehalten wurde. Nach dem Essen flog er wieder zur Front und kam zu eben so unbestimmter Zeit zwischen 7 und 11 Uhr zum Abendessen. Es entwickelte sich daher auch keine kleine Tischrunde und kein kleiner Kreis mit dem der OB ständig beisammen war. Es kam zu keinem Privatgespräch, da ~~xxxx~~ das hastige Essen für Vorträge benutzt wurde. Model war einsam. Wenn er einen Gast erwartete, ass er im Kreise

Einseit

einzigere Offiziere. Hatte er früher zu Abend gegessen, kam es auch zu keinen Gesprächen, da Model sofort auf den Dienst zu sprechen kam und dabei oft recht unangenehme Fragen zu stellen konnte. Neben der eigentlichen Führung des Krieges hatte Model noch ein 2. ganz grosses Interesse: die Fürsorge für die Truppe. Für die Truppe in seinem Befehlsbereich soviel getan, wie sonst kaum irgendwo. Er stützte sich hierbei weitgehend auf seine Erfahrungen bei seinen täglichen Frontbesuchen und fragte z.B. ~~warum~~, wieso beim Infanterie-Regiment XV seit Jahr und Tag keine Schokolade verteilt worden sei oder warum bei einem Btl. dreiviertel der Mannschaft seit einem Jahr keinen Urlaub gehabt hätten. Auch für die russische Bevölkerung wurde sehr viel getan. So wurden extra geeignete Lehrer für die Schulen gesucht oder Model liess aus Deutschland Schiefertafeln und Heften kommen. Es wurden Berufsschulen, Handwerksbetriebe, kaufmännische Betriebe eingerichtet und aus der Heimat z.B. 10 Waggon Kleider oder Haushaltsgegenstände beschafft und an die zuständigen ~~Kassen~~ Läden verteilt. Sein Name genügte, um die unmöglichsten Dinge herbeizuschaffen. Model fand Zeit, in irgend einem Dorf einen russischen Bürgermeister ein- oder abzusetzen, festzustellen wer im Gefängnis sitzt etc. Wenn man solange wie ich bei Model diente, konnte man merken, dass er eigentlich ein weiches Herz hatte, aber ständig in Sorge war, dass man dahinterkommen und es ausnutzen könnte. Model war bei der Truppe wohl nicht geliebt, aber geschätzt.

Welchen Zauber sein Name als Führer ausübte, zeigte sich, als am 30. Juli 1942 ein grosser russischer Angriff gegen die 9. Armee losbrach. Vietinghoff führte damals an Stelle des verwundeten Model die Armee. Model traf, obwohl noch nicht völlig ausgeheilt, am 9. August wieder ein. Alles, vom General bis zum ~~Klein~~ Landser, hatte nach Model gerufen und als er wieder eintraf, sagten alle: Gott sei Dank, jetzt ist Model wieder da, jetzt schaffen wir es. In der Führung hatte Model eine überwältigende Fülle von Gedanken und Einfällen, von Anshilfen und Mitteln. Er hatte einen ~~6.~~ Sinn für das, was zu geschehen hatte, wie ein Kartenspieler, der auch aus einem schlechten Blatt noch Erfolge herausholt. Model war von beispielloser Energie. Model hatte bei sich, in seinem Befehlsbereich, sich auch den SD unterstellt. Er drohte den Leuten einfach, sie sofort hinauszwerfen, wenn sie sich ohne Unterstellung in seinem Bereich aufhalten sollten. Die Folge war, dass der SD z.B. Vortrag beim Ic, beim Chef oder beim OB regelmässig halten musste. Model liess den SD auch durch die geheime Feldpolizei überwachen, um orientiert zu bleiben. Dieser wohl einzigartige Zustand blieb natürlich nicht unbekannt, aber niemand traute sich, ~~xxx~~ ihn zu ändern. Von Model nahm man das hin. Dem Führer gegenüber war Model oft geradezu schroff. Am Apparat des OB, bei dem die Gespräche von Hitler, ~~OKW~~, ~~OKH~~ für Model ankamen, befand sich eine ~~Mikrofon~~ Mithörvorrichtung, an die der Führer das Kriegstagebuch, der Ic, der Ia und der Chef des Stabes angeschlossen waren. Man hörte es am Klingeln, wenn ein solches Gespräch ankam, und ich habe sie oft genug mitgehört. Es begann schon mit dem Aussprechen von Model. Er wusste sehr genau, dass Hitler Monkel nicht leiden konnte und trug ein besonders grosses. Er sagte ~~xxx~~ Hitler sofort und schlankweg „Nein“. Hitler war manchmal geradezu verblüfft. Bei einer persönlichen Aussprache, bei der Oberleutnant von Hake, sein Ordonnanzoffizier (im Zivilberuf Regierungsrat im Justizmin.)-anwesend war, wurde Hitler ausnahmsweise auch gegenüber Model laut. Model wurde noch lauter. Im allgemeinen nahm Hitler Models Widerspruch oder Ungehorsam einfach hin und tat ihm nichts. Model war ein Verantwortungsfanatiker. Er fragte nicht nach den Befugnissen eines Mannes, sondern fragte, wofür er verantwortlich sei. Danach regelten sich die Befugnisse. Er überlegte sich daher stets sehr genau, ob die vorhandenen Unterlagen für ein abschliessendes Urteil ausreichen. Hatte er sich dann ein solches Urteil gebildet, war es unmöglich, ihn zu Massnahmen zu veranlassen, die seiner Ansicht nicht entsprachen. Er sagte auch Hitler in so einem Fall glatt: „Das

weiss ich besser." Reichten aber die Unterlagen, die ihm zur Verfügung standen, für ein solches abschliessendes Urteil nicht aus, gab er lediglich seiner Ansicht Ausdruck, war Gegenargumenten zugänglich und erkundigte sich auch nach solchen. Als Beispiel sei erwähnt, dass er nur seine Ansicht ausserte, wenn etwa der Schwerpunkt eines Angriffes bei einer Nachbararmee lag, der sich jedoch auch in Models Bereich auswirkte. Kam in so einer Lage etwa der Befehl von oben, dass Model Kräfte an den Nachbarn abgeben oder den Armeeflügel zurücknehmen solle, gab Model zwar seiner evtl. abweichenden Ansicht schroffen Ausdruck, führte aber letzten Endes den Befehl aus. Gegenüber den Propagandakopierern war Model im Ganzen misstrauisch, obwohl zum Teil sehr gute Leute dabei waren. Die Armeezeitung studierte er ganz genau. Ich erlebte, dass er die erste Seite der Zeitung, deren Text einheitlich von OKW/WPr geliefert wurde und eine Zwangsausgabe war, unbekümmert abänderte oder strich. Es war technisch schwierig, seinen bezüglichen Wünschen nachzukommen. Er wollte ein ungeschminktes Bild, weder defätistisch, noch eine "Murrabstimmung". Von letzterer sagte er, dass sie nur die Leistung verkleinere. Trübs der Kontrolle konnte es vorkommen, dass ihm etwas nicht passte. Er liess manchmal die ganze Auflage einstampfen, sodass eine Woche lang überhaupt keine Zeitung erschien. Er verlangte, dass mindestens ein Artikel in jeder Nummer von einem Offizier seines Stabes geschrieben sei. Auch bei der Armeezeitung traute sich niemand, gegen seine manchmal den Zensur- oder sonstigen Vorschriften widersprechenden Anordnungen zu protestieren. Auch der Chef OKW/WPr, General von Wedel und Jodl schritten nie ein.

Model tat Offizieren vom Batl. Kdeur abwärts nichts. Dagegen war er ein geschworener Feind der Stäbe, von denen er sagte, dass sie wie die Maden im Speck sässen. Er liess den Stäben keine Ruhe und fand es nur richtig, wenn der Kommandierende General in einem "Ach sass, wo es schoss-das schade ihm nichts, sonst gehe die Fühlung mit der Truppe verloren. Wenn er einen Stab in so guter Unterkunft vorfand, sagte er immer wieder: Wenn hier ein Soldat aus der Gefechtslinie her eintritt und eine andere Welt vorfindet und das dann draussen erzählt, wo bleibt dann das Vertrauen. Ich als OB dulde das nicht. - Er bekämpfte ein Leben mit schönen Betten und sauber rasiert und warf z. B. einen Stab aus einer Villa heraus und jagte ihn in die Wälder, ins nächste Waldstück. Er war selbst bedürfnislos, wie selten jemand. Er trank zwar gern einen guten Tropfen und nahm gern ein gutes Essen ein, aber das blieb immer Ausnahme. Zum Geburtstag für ihn machte der Koch ein mittleres Hotelessen zurecht, sonst blieb die Verpflegung im Stabe viel einfacher. Als der Kommandant seines Stabsquartiers einmal ein paar neue Sessel anschaffte, war er sehr enttäuscht, dass der OB das überhaupt nicht bemerkte.

Vielfach wurde Model neben seiner Schroffheit auch die Sprunghaftigkeit seiner Massnahmen vorgeworfen, bei denen er scheinbar Entscheidungen aus Laune oder unüberlegt traf. Der Normalfall war aber, dass er tatsächlich sich mit den betreffenden Dingen oder Problemen schon länger befasst und sie bei sich herumgetragen hatte, Unterlagen eingesehen etc. Ein solcher Fall betraf z. B. die Sammelbtl. im rückwärtigen Gebiet, die aus Kraftfahr-, Verpflegungs-, Sanitäts- und ähnlichen Einheiten gebildet wurden und für Sicherungsaufträge verwendet wurden. Er verlangte von mir als Ic plötzlich Unterlagen über deren Bewaffnung, Stärke etc. bis in die Einzelheiten. Bald darauf erkundigte er sich nach dem Partisanengebiet, das in einem Waldgebiet von etwa 50 km Durchmesser in der Gegend von Mohilew-Bobruisk lag. Als wir im September / Oktober 1943 an den Dnjepr zurückgingen, verlangte er von mir die Unterlagen über Partisanenbekämpfung. Ich liess sofort durch russische Agenten die Stärke der Partisanen aufklären und sprach mich gegen die bisherige Methode des Aesseltreibens gegen die Partisanen

*den Charakter der Art auf die Kommanden und so weiter*

aus. Man hatte bisher das versuchte Gebiet umstellt und ein Kessel-treiben veranstaltet, wobei dann Regelmässig die Partisanen den Kreis an einer Stelle massiert durchbrachen und entkamen. Ausnahmsweise verbat sich Model diese Kritik, die nicht auf meinem Sachgebiet (Ic) sondern auf dem des Ia lag, nicht und hörte sich meine Ausführungen an. Am nächsten Tag sprach Model ganz kurz ~~mit~~ dem Ia, der bisher von nichts wusste, und teilte diesem mit, dass sofort eine Aktion gegen die Partisanen zu unternehmen sei, bei der der Ic die Führung habe. Naturgemäss musste das den Ia verletzen und aufs Äusserste überraschen. Ich brachte im rückwärtigen Gebiet eine Gruppe von etwa ~~minx~~ Divisionsstärke auf die Beine und führte die Aktion nach der neuen Methode erfolgreich durch. Dies ist ein Beispiel von Dutzende von Fällen scheinbar abrupten, schroffer Entscheidungen.

Über Models politische Einstellung ist im Entnazifizierungsverfahren durch den Ia Oberst i.G. Reicheln, der von 1942-45 bei Model war, durch den Verbindungsoffizier des Auswärtigen Amtes (Legationsrat und Oberleutnant) und durch mich alles Wichtige vorgetragen worden. Die Unterlagen sind vorhanden. Model hatte auf seinem eigenen Fachgebiet keine Angst vor irgend jemand, sondern hielt sich für verpflichtet, auf diesem seinen eigenen Standpunkt zu wahren. Model machte aber keine Dummheit auf anderen Gebieten, um niemanden die Handhabe zu bieten, ihn auf diesem Umweg zu stürzen. Er dachte nicht daran, etwa seinen Erfolg, dass er sich den SD unterstellt hatte, hinauszutrompeten. Es genügte ihm die Tatsache, dass es so war. Die Behauptung, dass er flammende Reden bei Parteibesuchen oder vor Schmandt gehalten habe, kann bei jedem Mitglied des Stabes nur ein Lächeln hervorrufen. Im Osten gab es überhaupt keine Parteibesuche. Wahren Reden aus gewissen Anlässen nötig, sprach er einige wenige passende Worte, das war alles. Ich erinnere mich, dass er ein paar Delegierte von Ley, die sich Übergriffe zu schuldigen kommen liessen, sofort festsetzte und aburteilte, als sie sich kurze Zeit in seinem Armeebereich aufhielten, obwohl Ley gegen die Zuständigkeit Models heftig protestierte.

An das Deutsche Institut  
für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München  
Reitmorstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

München, den.....